



**Wichtige Bekanntmachungen.**

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume der städt. Gasanstalt, Bismarckstraße Nr. 14, Montag, den 27. Mai, und Dienstag, den 28. Mai 1918, geschlossen.

**Der Stadtrat.**

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

**Die Hilfsaktion für Belgien.**

Washington, 24. Mai. (B. I. B.) Wilson genehmigte, daß die belgische Unterstüßungsflotte auf die ursprüngliche Anzahl Schiffe wieder erhöht und genügend Schiffsraum für 90 000 To. Lebensmittel in den nächsten 90 Tagen der Unterstüßungskommission zur Verfügung gestellt wird. Die Verhandlungen wegen Lieferung der Schiffe zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten und Frankreich sind fortgeschritten mit dem Ergebnis, daß England und die Vereinigten Staaten es übernommen haben, die Hälfte des Schiffsraums aufzutreiben, der genügend ist, um die Mengen von Nahrungsmitteln wieder aufzufüllen, die zur Ernährung der unter deutscher Herrschaft stehenden Belgier und Franzosen erforderlich sind.

**Zur Reise des österreichisch-ungarischen Kaiserpaars.**

Belgrad, 22. Mai. (B. I. B.) Kaiser Karl und Kaiserin Zita wurden bereits in Rusadac vom Militärgeneralgouverneur von Serbien begrüßt, der den Hofzug beistieg und den Monarchen nach Belgrad begleitete. Bei der Einfahrt des Hofzuges in den Hauptbahnhof erdröhnten von Kalimegdan Kanonenschüsse. Das Kaiserpaar entstieg dem Zuge. Die Kaiserin trat auf eine Gruppe von Damen und Mädchen zu, die ihr durch Überreichung von Blumen huldigten. Auf dem ganzen Wege über die Bahnsteige begleiteten die Kaiserin die herzlichsten Zurufe der Menge. Der Kaiser nahm indessen die Meldung der militärischen Dienststellen entgegen und begab sich sodann mit der Kaiserin auf den Platz vor dem Bahnhof, woselbst die Truppen von Belgrad und Umgebung aufgestellt waren. Nach Abschreiten der Front sprach der Kaiser Karl zahlreiche Offiziere und Mannschaften an und zeichnete mehrere von ihnen aus, wonach ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kaiserpaar erfolgte. Hierauf bestieg dieses den Hofzug, um die Weiterfahrt nach Wien anzutreten. — Gestern sind Kaiser Karl und Kaiserin Zita in Baden eingetroffen.

**Der Saatenstand in Rumänien.**

Bukarest, 24. Mai. (B. I. B.) Nach dem amtlichen Saatenstandsbericht stehen in der Walachei die Herbstsaaten etwa mittelgut, die Frühjahrsaaten zwischen mittelgut und gut. Die Pflaumen stehen gut. Reichliche Regengüsse in der letzten Woche dürften zum Teil auch noch den Stand der Herbstsaaten verbessern. Die Frühjahrs- und Gemüsepflanzen wurden durch Regengüsse sehr gefördert. In der Rodau haben die letzten Niederschläge die Frühjahrsaaten gerettet und die weitere Entwicklung der Herbstsaaten gesichert. Die Obstbäume stehen gut. Die Weiden haben sich durch den Regen erheblich gebessert. In der Rodau macht sich Mangel an Arbeitskräften für die Feldarbeiten fühlbar.

**Wilson geht aufs Ganze.**

Rotterdam, 24. Mai. (B. I. B.) Dem „Nieuwe Rotterdam Cour.“ zufolge erfährt „Daily Mail“ aus New York vom Mittwoch: In Ausübung seiner ihm vom Kongress verliehenen Befugnisse hat Wilson alle Vorstehenden der Eisenbahngesellschaften ihrer Stellung enthoben.

**Unsere Bombengeschwader an der Arbeit.**

Berlin, 24. Mai. (B. I. B.) Die Tätigkeit unserer Bombengeschwader war bei den klaren Nächten der letzten Woche besonders lebhaft und von guten Erfolgen begleitet. Es wurde die bisher unerreichte Menge von 350 000 Mlogr. Bomben in einer Woche abgeworfen. London, Paris, Dover, Calais und viele andere militärisch wichtige Punkte waren das Ziel der unermüdbaren und schneidig durchgeführten Angriffe. Zwei große Munitionslager des Gegners bei Biargies und bei Abbeville wurden durch Volltreffer in die Luft gesprengt. Lange Zeit waren Explosionen von außerordentlicher Stärke zu beobachten. Hauptmann Boehl hatte an diesen Erfolgen hervorragenden Anteil. Die Luftkämpfe der letzten 3 Tage führten wieder zu einem vollen Erfolg unserer Luftstreitkräfte. Am 20., 21. und 22. 5. wurden 33 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Unsere Verluste betragen nur 5 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

**Wie England die Neutralen „beschäftigt“.**

Stockholm, 24. Mai. (B. I. B.) Wie dieselbe Blätter melden, werden an der schwedischen Westküste weiterhin englische Minen in wachsender Zahl aufgestellt. Gestern ist eine verankerte Mine innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer angetroffen worden. Hierzu bemerkt „Stockholms Dagbladet“: Es scheint uns unbedingte Pflicht der Regierung zu sein, mit gehöriger Eile Schwedens Interessen zu wahren. „Svenska Dagbladet“ findet es merkwürdig, daß man noch von keinerlei Maßnahmen der schwedischen Regierung in London wegen dieser Übergriffe gehört habe.

**Italien vor dem finanziellen Zusammenbruch.**

Berlin, 24. Mai. (B. I. B.) Der Kriegsjubiläumsausweis der Bank von Italien zeigt das Institut in einem schlimmen Zustande. Bei einem Barbestand von nur 915 Millionen Lire beträgt der Notenumlauf über 7,8 Milliarden. Wegen die mittlere Höhe des Jahres 1915 stieg der Notenumlauf um fast 4 1/2 Milliarden Lire. Die Deduktion dagegen lag bei rund 12 Prozent gegen 70 Prozent vor

Beginn des Weltkrieges. Sehr ungünstig wirkte besonders die Niederlage im November und Dezember 1917 auf den Stand des Instituts. Der Staatsbankrott haben die Bank wegen der riesigen Wasserlasten mit ungeheuren Summen in Anspruch.

Berlin, 24. Mai. (B. I. B.) Die italienische Papiergeldvermehrung hat zur Inflationenwirtschaft geführt. Der Notenumlauf der Bank von Italien beträgt heute über 300 Lire pro Kopf der Bevölkerung. Das bedeutet eine Vervierfachung gegen die Quote kurz vor dem Kriegseintritt Italiens. Die gesamte Schuldenlast ist von 15 Milliarden Ende Mai 1916 auf über 60 Milliarden Lire gewachsen. Die Finanzabhängigkeit von den Verbündeten ist zur Finanznotwendigkeit geworden, obwohl die Vorschläge der Verbündeten kaum ausreichen, um Getreide, Rohlen und nötiges Material zu bezahlen. Diese Finanzvermittlung kommt in einem äußerst scharfen Rückgang des Kurses der Devisen Italiens zum Ausdruck. Der Züricher Kurs ist von rund 82 im Mai 1915 auf 44, 25 am 22. Mai 1918 gesunken. Abgesehen von der russischen Wolawa hat die italienische den scharfsten Kurssturz erlitten. Italiens Wirtschaft und Finanzen haben wenig Ursache, ein Kriegsjubiläum zu feiern.

**Bombenwürfe auf Paris.**

Paris, 24. Mai. (B. I. B.) Im Verlaufe der letzten Nacht wurden etwa 16 Bomben auf die Pariser Banneile geworfen, die nur auf Anlagen fielen und unbedeutenden Schaden anrichteten. Etwa 40 Bomben, die auf die große Banneile im Süden geworfen wurden, haben unglücklichweise sechs Personen, die in ihr Vaterland zurückgekehrten Familien angehörten, getötet und 16 andere verwundet. Der Sachschaden ist wenig bedeutend.

**Der deutsch-italienische Gefangenenaustausch.**

Berlin, 25. Mai. (B. I. B.) Am 15. Mai d. J. ist in Bern auf Grund von Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung eine Vereinbarung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen unterzeichnet worden. Nach den Bestimmungen dieser Vereinbarung sollen insbesondere die beiderseitigen schwer verwundeten und schwerkranken Kriegsgefangenen sowie das Sanitätspersonal in die Heimat entlassen werden. Darüber hinaus wird aber auch ein erheblicher Teil der in italienischen Händen befindlichen gesunden deutschen Kriegsgefangenen befreit werden. Es sollen nämlich die über 45 Jahre alte Kriegsgefangenen und diejenigen Kriegsgefangenen, die im Alter zwischen 40 und 45 Jahren stehen und Bäter von drei oder mehr Kindern sind, sowie eine Anzahl deutscher Kriegsgefangener, die sich über 18 Monate in Gefangenschaft befinden, Kopf um Kopf ausgetauscht werden. Außerdem sind für die Behandlung der beiderseitigen Kriegsgefangenen Richtlinien festgelegt worden, die im allgemeinen den mit Frankreich vereinbarten Bestimmungen entsprechen. Die Bestimmungen des deutsch-italienischen Abkommens kommen auch denjenigen in italienischer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zugute, die von den serbischen Truppen an Italien übergeben worden sind. Aus den Bestimmungen, die zum Schutze der beiderseitigen internierten oder verschleppten Zivilpersonen vereinbart sind, ist hervorzuheben, daß die in den italienischen Kolonien befindlichen deutschen Zivilpersonen auf ihren Wunsch nach Italien übergeführt werden.

Befonderer Dank gebührt der schweizerischen Regierung, unter deren verständnisvoller Leitung die Verhandlungen vor sich gegangen sind. In gleicher Weise ist der Verdienste des Papstes zu gedenken.

**Kleine Mitteilungen.**

Die austro-polnische Lösung. Gegenüber den Mitteilungen aus Österreich, daß die austro-polnische Lösung nach wie vor als Lösung der polnischen Frage gelten könne, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß diese Auffassung mit den Tatsachen nicht in Einklang stehe und die austro-polnische Lösung als abgetan gelten könne.

Der Kaiser hat, um ein schnelles, kraftvolles und erfolgreiches Vorgehen gegen die Gefahr einer Wohnungsnot zu sichern, die unter verschiedene preussische Ministerien verteilten Befugnisse auf dem Gebiet des Wohnungswesens nunmehr dem Ministerpräsidenten übertragen und ihm zur Bearbeitung dieser Angelegenheiten als ständigen Vertreter einen Staatskommissar für das Wohnungswesen beigegeben. Gleichzeitig ist von Seiner Majestät der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Wirtl. Geh. Rat Dr. Frhr. v. Coels von der Brügggen zum Staatskommissar ernannt worden.

Die Kaiserin wohnte gestern vormittag der Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins im Abgeordnetenhause bei.

**Aus Sachsen.**

Dresden, 25. Mai. (R. W.) Seine Majestät der König hat unter dem 25. Mai 1918 zugunsten der Militärpersonen des aktiven Heeres und der Personen des Heeresfolgeles eine Amnestie erlassen, durch die militärische Strafen von bestimmter Art und Dauer erlassen werden und die Niederschlagung von Strafoerfahren vor Militärischen wegen Übertretungen und Vergehen, die vor dem 25. Mai 1918 und vor der Einberufung zum Heeresdienst begangen sind, verfügt wird.

Dresden, 25. Mai. Se. Maj. der König nahm gestern vormittag im Residenzschlosse militärische Redungen sowie die Vortrag der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen. — Se. Maj. der König besuchte gestern das Königl. Historische Museum. Empfangen von Sr. Erzherzog dem Kultusminister VDr. Dr.-Ing. Bed. der die

Grundgedanken der Umgestaltung darlegte, nahm Se. Maj. unter Führung des Direktors Prof. Dr. Harnack vor allem die neuen Säle, des 18. Jahrhunderts, den großen Kriegswaffenraum mit dem krieglichen Jut, den orientalischen Saal, ferner die Laubengang und die Säle der Kaiserin August und Johann Georg I. in Augenschein. Se. Maj. sprach wiederholt seine besondere Anerkennung für das hier Geschaffene und den Wunsch aus, auch bald die übrigen Räume in der neuen, eintrucksollen Art umgestaltet zu sehen.

Dresden, 25. Mai. Aus Anlaß von Königs Geburtstag tragen die öffentlichen Gebäude und Privathäuser Fahnen- und Flaggenschmuck. Auch die Straßenbahnen, die im Schmutz ihrer Fahnen in den sächsischen und Dresdener Farben fahren, geben dem Tage nebst den Auslagen in den Schaufenstern ein festliches Gepräge. Vormittags empfing der König in der Villa zu Wachwitz die Begleitwährungsdeputationen der Gemsetzenden, Poschwitz und Wachwitz und nahm später im Residenzschlosse die Glückwünsche entgegen vom Bischof mit der katholischen Geistlichkeit, dem Minister des Königl. Hauses, den Herren des Königl. Großen Pflanzes und der Prinzlichen Hofstaaten, den ehemaligen Adjutanten und dem Ministerialrat im Kgl. Hausministerium, dem Kgl. Leibarzt, den Staatsministern, den Präsidenten beider Kammern der Ständeversammlung, und einer Abordnung des Stadtrates und der Stadtverordneten von Dresden. Um 11 Uhr wohnte der König dem Te Deum in der katholischen Hofkirche bei und begab sich um 12 Uhr nach dem Theaterplatz zur Parolenausgabe für die Garnison Dresden. Die Feiern in den Schulen und Lehranstalten finden erst nach Wiederaufnahme des Unterrichts nächste Woche statt. Festmahlen belebten den Verkehr auf Straßen und Plätzen. Mehrere Vereinskonzerte hatten schon tags zuvor stattgefunden.

Dresden, 25. Mai. Neue Sächsische Volkshymne. In der heutigen Kreuzkammeresper zur Feier des Geburtstages Se. Maj. des Königs wurde das Sachsenlied Den König segne Gott in der neuen Umfassung und nach der Weise von Hugo Raum gefungen. Bessere ist in der Absicht komponiert, die bisherige englische Melodie durch eine deutsche Volkswelle zu ersetzen.

Dresden, 25. Mai. Die Landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen hielten gestern im Vereinshause ihren 28. Verbandstag ab, der von Mitgliedern aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht war. Den Verhandlungen wohnten bei vom Ministerium des Innern die Geh. Regierungsräte Dr. Langsch und Dr. Sala, von der Kreisoberhauptmannschaft Dresden Geh. Regierungsrat v. Gruben, ferner der Amtshauptmann von Dresden-Albstadt Dr. Weller, sowie Geheimrat Dr. Hähnel und Hofrat Dr. Schönemann Landesstatthalter. Geh. Hofrat Bach eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Königsbuch. Den Jahresbericht erstattete Dr. Schmell. Er erinnerte an die schwierige Lage, in der sich die Genossenschaften während der Kriegszeit befinden. Die Guthaben bei der Landesgenossenschaftskasse betragen Ende 1917 über 43 Millionen Mark. Dem Verbands gehören heute 513 Genossenschaften mit rund 39 000 Mitgliedern an. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung hielt der Generalsekretär des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Berlin, Brenning, einen Vortrag über die genossenschaftlichen Aufgaben nach dem Kriege.

Dresden, 25. Mai. Probleme der Übergangswirtschaft. Der Zentralverband des Deutschen Großhandels, Bezirksgruppe Dresden, hält am Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Saale der Dresdener Kaufmannschaft, OststraÙe 9, eine öffentliche Versammlung ab, in der der bekannte Nationalökonom Prof. Dr. Oppenheimer von der Universität Berlin einen Vortrag über „Probleme der Übergangswirtschaft“ halten wird. Zu dem jedenfalls sehr interessanten Vortrag sind Vertreter aller Behörden, sowie der gesamte Großhandel von Dresden und Ostschlesien eingeladen. Im übrigen steht es allen interessierten Kreisen frei, der Versammlung beizuwohnen.

Dresden, 25. Mai. Zwei jugendliche Straßenräuber, größere Schulknaben, haben am Dienstag auf der Freyherrn-Strasse einem kleinen Mädchen, das mit anderen dort spielte, ein Halsstetichen mit Anhänger geraubt. Während der eine der Kleinen den Mund zuhielt, um sie am Schreien zu hindern, wüfte ihr der andere das Kettchen vom Hals. Im Augenblick waren dann die Tagewächter mit ihrer Beute, die auch als Andenken einen gewissen Wert besitzt, verschwunden.

Wachwitz, 25. Mai. Im Lode vereint. An einem Festzuge wurde ein 23jähriges Mädchen erschossen aufgefunden, das tags zuvor aus dem Felde die traurige Nachricht erhalten hatte, daß sein Bräutigam auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Glauchau, 25. Mai. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit im Bezirk soll eine Abordnung des Bezirksausschusses in Berlin vorstellig werden.

Oschitz, 25. Mai. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier ereignet. Unbeaufsichtigte Kinder, deren Mutter fortgegangen war, haben gegen Abend mit Spiritus zu kochen versucht. Dabei fingen die Kleider eines fünfjährigen Knaben Feuer und der Kleine erlitt so schwere Brandwunden am Körper, daß er noch im Hause der Nacht verstarb.

Freiberg, 25. Mai. Zur guten alten Zeit kehrt man auf vielen Bauernhöfen wieder zurück. Wie zu Großvaterszeiten hält man wieder zu eigener Wollebeschaffung seine zwei oder drei Hauschafe, ebenso kommt das Spinnrad wieder zu Ehren. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um die Beschaffung von Strickwolle zum Stricken von Strümpfen. Auch Nackle wird hier und da wieder gebau und selbst verarbeitet.

23. Mai. Ein unbekanntes Schicksal... wurde vor dem Hinrichtungsstrahl...

25. Mai. Verhättnis. Der Hausbesitzer und Schiefer Bernhard Schmale in Könnig war in seiner Kiesgrube mit Erdbarbeiten beschäftigt...

25. Mai. Einbruch. Aus der Emil Kirchner'schen Baufabrik wurden vier je 12 Zentimeter breite Treibriemen von 7-10 Meter Länge gestohlen...

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 25. Mai.

Südböhmen und Umgebung.

Die Feier des Geburtstages unseres Königs spielte sich auch heute in dem durch den Ernst des Krieges gebotenen Rahmen ab. Die militärische Feier bestand aus dem Festgottesdienst und in Ansprachen...

Auszeichnungen. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Sekretär Georg Franz Schirack das Verdienstkreuz, den Gemeindevorständen Elbert-Wehrsdorf, Behmann-Oberpuffau, Pätzsch-Neuhart, Keller-Königsgrün und den Gemeindevorständen Bär-Rothnaubitz, Postgönten Dietrich-Baruth, Amtsdiener Schübel bei der Amtshauptmannschaft Bautzen das Ehrenkreuz...

(R. R.) Die stello. Generalkommandos XII. und XIX. A. A. haben unter dem 18. Mai 1918 auf Grund des § 9 des Preuß. Gesetzes über den Belagerungsstand eine neue Verfügung, betreffend Anzeigen auf dem Stellungs- und Vermittlungsmarkt erlassen.

Auszeichnungen. Herrn Eisenbahn-Assistent Herrlich wurde das Kriegsverdienstkreuz und Herrn Eisenbahn-Assistent Kretschmar das Adrehtkreuz verliehen.

Auszeichnung. Der Fahrer Hugo Preusche bei der Flakbatterie 515 wurde mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

Auszeichnung. Der Artilleristen-Matrosen Arthur Spranger erhielt zur Friedrich August-Medaille in Silber das Eisener Kreuz 2. Klasse.

Die Sommerausgabe vom Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen, Schlesiens usw. ist erschienen und kann in allen Buchhandlungen wie auch bei allen Fahrkartenschaltern zum Preis von 80 Pf bezogen werden.

Feindliche Angriffe verlustreich zusammengebrochen.

Vier Flugzeuge abgeschossen. Großes Hauptquartier, 25. Mai, mittags. (B. T. B. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie blieb tagüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nachlässigen Leistungen des Feindes nordwestlich vom Kemmel, nördlich und westlich von Albert nahmen sie vorübergehend große Stärke an.

Die Besetzung eines Beobachterflugzeuges, Lieutenant Ehemenger und Dizefweibel Gumb, haben am 23. Mai aus einer Reihe von 6 englischen Kampfflugern 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Auszug aus der Verfassung Nr. 504 der Admgl. Sächs. Armeekorps: Müller, Martin, Geismannsdorf, I. v. - Rißke, Ray, Hauswalde, I. v. - Philipp, Edmund, Hauswalde, I. v. - Rißler, Paul, Tröbigen, vermisst. - Schögel, Richard, Rammenau, I. v. - Seyfert, Albert, Lütz., Bischofswerda, I. v. - Bogt, Gustav, Steinmühlendorf, vermisst. - Wagner, Arno, Diefeldw., Demitz-Th., I. v. - Wagner, Richard (Strankir.), Göda, I. v.

Verhütung von Waldbränden. Die Amtshauptmannschaft hat durch Bekanntmachung vom 11. Mai 1918 erneut eingeschärft, daß zur Verhütung von Waldbränden das Tabakrauchen, das Wegwerfen brennender Zündhölzer, das unbefugte Feueranzünden und Abrennen von Feuerwerkstörpern in Wäldern und auf Heiden und auf den durch Waldungen führenden Straßen und Wegen verboten und strafbar ist.

Schmieded., 25. Mai. Blitzschlag. Bei dem am gestrigen Nachmittag über unseren Ort hingehenden Gewitter, das leider nur wenig Regen brachte, schlug der Blitz in die kleinere Dampfesse der Ziegelei des Herrn Ray Wächter.

Demit-Thumitz, 25. Mai. Auszeichnung. Herr Oberlehrer Oswald Hänisch erhielt das Verdienstkreuz, welches ihm von Herrn Oberschulrat Bach-Bautzen im Beisein von Mitgliedern des Gemeinderates, Schulvorstand und Lehrerkollegium überreicht wurde.

Schmied., 25. Mai. Auszeichnung. Herrn Oberlehrer Kantor D'Anger wurde am 22. d. M. durch Herrn Oberschulrat Bach in Anerkennung seiner treuen und segensreichen Wirksamkeit in Amt und Gemeinde das Verdienstkreuz überreicht.

Niederneufritz, 25. Mai. Blitzschlag. Bei dem leichten Gewitter, das am Donnerstag über unsere Gegend herniederging, schlug der Blitz in das Thonische Haus auf dem Steinhübel und setzte es in Brand.

Willhen, 25. Mai. Beförderung. Der Unteroffizier Paul Ruche wurde zum Dizefweibel befördert.

Kamenz, 25. Mai. Neue Eisenbahn. Mit Walengrün geschmückt, befuhr Donnerstag mittags der amtliche Besch-

zugswagen die fertiggestellte Leitstrecke der Nordostbahn Kamenz-Ramenz-Nord.

25. Mai. Verlesung wurde Herrn Fabrikbesitzer und Stadtordnern Reinhard Müller der Titel „Kommerzienrat“.

Aus- und Rückblicke.

Die geldliche Schwerebelastung der Bevölkerung bei nicht erzwungener Kriegskostenzuschädigung wird das gesamte Wirtschaftsleben lähmen, den Inlandsmarkt zerrütten, zu großen Einschränkungen im Verbrauch führen.

Beschauungsplan der Kgl. Hoftheater zu Dresden.

Opernhaus. Sonntag: „Ardine“ (7 Uhr). - Montag: „Rignon“ (1/2 8 Uhr). - Dienstag: „Caryanthe“ (7 Uhr). - Mittwoch: „Der Barbier von Sevilla“ (1/2 8 Uhr). - Donnerstag: „Der Freischütz“ (1/2 8 Uhr). - Freitag: „Der Evangelist“ (1/2 8 Uhr). - Sonnabend: „Don Juans letztes Abenteuer“ (1/2 8 Uhr). - Sonntag: „Das Rheingold“ (1/2 8 Uhr). - Montag: 9. Volksvorstellung: „Die Entführung aus dem Serail“ (8 Uhr).

Letzte Depeschen.

(Fernsprechmeldungen.)

Feindliche Bombenwürfe auf ein Lazarett.

Berlin, 24. Mai. (B. T. B.) In der Nacht vom 22. zum 23. Mai wurden in Hirschon durch feindliche Bombenwürfe auf ein deutlich gekennzeichnetes Lazarett mehrere Soldaten verletzt.

Ein weiterer Winterfeldzug?

Auf den letzten Alliiertenkonferenzen wurde, wie die „Voss. Ztg.“ erklärt, die Notwendigkeit eines weiteren Winterfeldzuges anerkannt und eine Kommission ernannt, die unter militärischer Leitung steht und sich nach Amerika begibt, um zu ergründen, wie weit Amerika in der Lage ist, die europäischen Verbündeten während des Winter mit allem Nötigen zu versehen.

Schwerer Unfall.

Reiße, 24. Mai. (B. T. B.) Wie die „Reiße-Zeitung“ meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Zimmer von einem schweren Unfall betroffen worden.

Die rabiaten Isechen.

Prag, 25. Mai. (B. T. B.) Aus Anlaß der behördlichen Einstellung des Erscheinens des „Rarodni Listy“ wurden einzelne Gemeinden veranlaßt, gegen diese behördliche Verfügung Einspruch beim Statthalter zu erheben.

Kirchliche Nachrichten.

Hauswalde. Sonntag, den 26. Mai, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. - Mittwoch, 30. Mai, abends 1/2 9 Uhr: Frauenverein. - Donnerstag, den 31. Mai, abends 1/2 9 Uhr: Jungfrauenverein.

Wettervorhersage unseres meteorologischen Mitarbeiters. 26. Mai: Warm, teilweise heiter, streichweise Gewitter, sonst trocken. 27. Mai: Teils heiter, teils heiter, meist wolfig, etwas Regen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Ray, verantwortlicher Schriftleiter: t. B. Casar Krause, sämtlich in Bischofswerda.

Kalkstickstoff, Ninit u. Kalisalz. B. Eisenbeiss & Sohn. Oberhausen.

Kaufe Ziegen. Jeder Rasse gegen behördliche Kaufanzeigen. Johannes Gerst, Kleintierhandlung, Sutfan Nr. 44, Postfach genügt.

Eine Schlafstelle ist zu vermieten. Witmarkt 23. Dagegen sind ein Kinderwagen und ein Zuschneidetisch zu verkaufen. Baltgott's Haarfarbe Reform. Dauerhaft färbend und natürlich aussehend 2- u. 3- empf. P. Schochert u. J. Schneider.

Segen frische und alte Wunden offene Weinschäden, Geschwüre, Brandwunden, Flechten und Hautausschlägen hat sich die Heilwunde Salbencrem sehr gut bewährt. Tapf Nr. 3. Ld. Apothek. Bischofswerda. Den 19.

Kleiner Posten Runkelrüben-Pflanzen ist zu verkaufen in Geismannsdorf 52.

**Bi Li**  
 Gebe Nissen und  
 Nils Christander  
 im phantastischen Lustspiel  
**Die Liebe, sie war nur ein Traum.**  
 Ein unbeschriebenes Blatt.  
 Kriminal-Roman.  
 Sonnabend, Montag 1/8, Sonntag 5 Uhr.

  
**Zypressenzweig**  
 auf das Grab unserer am 21. Mai d. J. in der Blüte  
 ihrer Jahre so früh verstorbenen Jugendfreundin  
**Ida Dietze.**

Was ist der Mensch in seiner Jugendblüte,  
 In seiner Lebenslust und Heiterkeit!  
 So ruft die Jugend jetzt im Trauerliede,  
 Der früh entschlafnen Freundin noch geweiht.

Ach, wie ein Schlag kam uns die Schreckenskunde:  
 Die Ida schied, die Teure ist nicht mehr!  
 Sie ist gerissen aus der Lieben Bande,  
 Der Trennungsschmerz, er ist unendlich schwer!

Das Aug' erlosch, das einst so heiter strahlte,  
 Stumm ist der Mund, der einst so fröhlich sprach,  
 Und bleich die Wangen, die die Jugend malte,  
 Still steht das Herz, das früh im Tode brach!

Darum hinauf zu jenen goldenen Sternen  
 Schweb unser Blick, dort wird uns alles klar,  
 Dort werden wir einst Gott im Licht erkennen  
 Und das, was uns auf Erden dunkel war!

O Freundin Ida, noch ein Gruß im Liede:  
 Sanft ruh in Gott, der unsre Zuversicht!  
 Wir denken Dein und Deiner Herzensgüte,  
 Dein Bild umkränze still Vergißmeinnicht!

Gewidmet von der Jugend zu Niederneukirch.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten  
 Tochter, Schwester, Nichte und Kusine, der Jungfrau]

**Ida Marta Dietze**

ist es uns Herzensbedürfnis, allen für die liebevolle Teil-  
 nahme in unserem namenlosen Schmerz

**aufs herzlichste zu danken.**

Insbesondere Dank Herrn Pastor Michaelis für seine  
 Tröstungen an heiliger Stätte, Herrn Fröde für die mit  
 den Schülern dargebrachten erhebenden Trauergesänge,  
 der lieben Jugend von Niederneukirch für die herrliche  
 Blumenspende und das zahlreiche Grabgeleit, desgleichen  
 herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden,  
 Nachbarn und Bekannten für den herrlichen Blumen-  
 schmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.

Niederneukirch, am 24. Mai 1918.

Die tieftrauernde Familie  
**Clemens Dietze.**

Wenn Liebe könnte Wunder tun  
 Und Tränen Tote wecken,  
 So würde Dich gewiß nicht hier  
 Die kühle Erde decken.

**Geliebt, beweint und unvergessen!**

**Unterstützungswerte**  
 Sonntag, den 26. Mai,  
 nachm. 7 Uhr,  
**Bersammlung.**  
 Der Vorstand.

**Gemüse-  
 pflanzen**

als:

**Gurken-  
 Kürbis-  
 Kürbiss-  
 Rosenkohl-  
 Blumentahl-  
 Weißkraut-  
 Rotkraut-  
 Weißkraut-  
 Kohlrabi-  
 Kohlrüben-  
 Rote Rüben-  
 Zwiebel-  
 Sellerie-  
 Salat-  
 Blumen-**

Pflanzen

empfeht  
**Clemens Heinrich,**  
 Kunst- und Handelsgärtner,  
 Ramenzer Straße 3.

**Rhabarber,**  
 sowie sämtliche  
**Grünwaren**  
 läuft stets zu Höchstpreisen  
**Fischgeschäft Heinrich,**  
 Ramenzer Str. 7. Telefon 105.

**Einzeln**  
**Herr**  
 sucht für 8 bis 14 Tage baldmöglichst  
 ein nettes Zimmer mit guter Ber-  
 pflegung. Nähe Bischofswerda od.  
 Schönbrunn. Offerten an  
**Mag Bösher,**  
 Dresden,  
 Büttchstraße 15.

**Waldgasthaus,**  
 möglichst mit Landwirtschaft, zu  
 kaufen gesucht. Angebote unter  
 G. D. 87 an die Geschäftsst. b. BL.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
 beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Bruders,  
 Schwagers und Onkels

**Martin Paul Grohmann**

sagen wir hierdurch allen unseren

**herzlichsten Dank.**

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schmink für  
 die tröstlichen Worte, Herrn Kantor Näther für die  
 mit seinen Schülern dargebrachten erhebenden Trauer-  
 gesänge, der Jugend für die vielen Ehrungen und  
 die liebevolle Unterstützung schon während seiner  
 Krankheit, sowie allen Verwandten, Nachbarn und  
 Bekannten von nah und fern für den herrlichen  
 Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur  
 letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Paul, ruhen wir ein „Ruhe  
 sanft“ in Dein frühes Grab nach.

Rammenau und Großdrebnitz, am 24. Mai 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die unendlich vielen und ehrenden Be-  
 weise der Liebe und der Teilnahme an der Trauer  
 um unsere in Frieden heimgegangene geliebte Tochter  
 und Schwester, Fräulein

**Elisabeth Küchler,**

sagen wir hierdurch unseren

**innigsten Dank.**

Frau A. verw. Küchler,  
 Margarete Küchler,  
 Maria Küchler.

Bischofswerda, am 24. Mai 1918.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter  
 Gatte, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser einziger Sohn, unser lieber  
 Schwiegersohn, Onkel, Neffe und Vetter, Herr

**Louis Willy Tzschope.**

In tiefstem Weh zeigen dies schmerz erfüllt an

Bischofswerda, am 25. Mai 1918.

**Helene Tzschope** geb. Valten,  
**Heinz Tzschope,**  
**Louis Tzschope u. Frau Martha** geb. Lehmann  
 als Eltern,  
**Heinrich Valten u. Frau Wilhelmine** geb. Kramer  
 als Schwiegereltern,  
**Marie Valten** als Schwägerin  
 und alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt,  
 1/8 3 Uhr Hausandacht.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die nachstehende, in der Sächsischen Staatszeitung vom 19. Mai 1917 — Nr. 114 — veröffentlichte Bekanntmachung wird in Erinnerung gebracht.

Dresden, am 24. Mai 1918.

Ministerium des Innern.

Entwendung von Saatkartoffeln.

Auf Grund von § 12 i. B. m. § 17 Ziffer 4 der Bekanntmachungen über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607), 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) und 5. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 489) wird verordnet:

Der Versuch ist strafbar. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

Dresden, am 18. Mai 1917.

Ministerium des Innern.

Höchstpreise für Spargel.

Mit Wirkung vom 27. Mai 1918 werden für Spargel folgende Höchstpreise festgesetzt:

Table with 4 columns: Spargel, Erzeugerpreis, Großhandelspreis, Kleinhandelspreis. Rows include unfortiert, fortiert (15 Stangen), fortiert II und III, and Suppentopferl.

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542 b II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise...

Vom 27. Mai 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung Nr. 826 II B VIII a vom 14. Mai 1918 festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise, soweit sie sich auf Spargel beziehen, außer-Kraft.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 23. Mai 1918.

Ministerium des Innern.

Fleischabgabe.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

In der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni dürfen von den Fleischern abgegeben und entnommen werden:

- 1. auf die Abschnitte Fl 14 der braunen Fleischbezugskarten je 150 gr Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 120 gr Hackfleisch oder Würst.
2. auf die Abschnitte Fl 14 der weißen Fleischbezugskarten je 75 gr Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 60 gr Hackfleisch oder Würst.
3. auf die Abschnitte Fl 14 der braunen Fleischbezugskarten mit dem Stempel „Volkshühn“ je 100 gr Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 80 gr Hackfleisch oder Würst.

Auf die Milchrücklaufverfahren darf nicht mehr Fleisch als auf die Fleischbezugsarten der Jollbevölkerung abgegeben werden, auf eine Wochenart also 150 gr und auf eine Tagesart 30 gr.

Die Fleischbezugskarten für die Volkshühn dürfen voll beliefert werden, die für die Volkshühn nur zur Hälfte.

Baugen, am 24. Mai 1918.

Kommunalverband Baugen-Land: Königliche Amtshauptmannschaft.

Graupen.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

Vom 27. Mai bis einschl. 4. Juni werden abgegeben auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarten für Nichtselbstverfolger (rosa-grüne Karten)

250 Gramm Graupen.

Der Preis beträgt für 250 Gr. Graupen 18 - (500 Gr. 36 -).

Für die Stadt Bischofswerda erläßt der Stadtrat besondere Bekanntmachung.

Baugen, am 24. Mai 1918.

Kommunalverband Baugen-Land: Königliche Amtshauptmannschaft.

Vorstehende Bekanntmachung gilt für Bischofswerda mit der Maßgabe, daß die Abholung der Ware gegen Abtrennung des Abschnittes 23 der allgem. Lebensmittelkarte II zu erfolgen hat.

Bischofswerda, am 25. Mai 1918. Der Stadtrat.

Nährmittelabgabe.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

Vom 27. Mai bis einschl. 4. Juni 1918 werden durch die im Verzeichnis A der Bekanntmachung über Nährmittelkarten vom 15. März 1918 ersichtlichen Verkaufsstellen abgegeben:

- 1) Auf Abschnitt 4 der roten Nährmittelkarten (Kinder bis 2 Jahren) 1 Dose Vollmilch m. Zucker, 1 Pfund Haferflocken.
2) Auf Abschnitt 4 der weißen Nährmittelkarten (Kinder über 2 bis 4 Jahren) 1/2 Pfd.-Paket Rindergerstenmehl, 1 Pfd. Haferflocken.
3) Auf Abschnitt 4 der grünen Nährmittelkarten (Personen über 65 Jahren) 1 Dose Vollmilch mit oder ohne Zucker, 1 Pfd. Haferflocken.

Der Preis beträgt für 1 Dose Vollmilch m. Zucker 240 - , 1 Dose Vollmilch ohne Zucker 200 - , 1/2 Pfd.-Paket Rindergerstenmehl 38 - , 1 Pfd.-Paket Haferflocken 68 - , 1/2 Pfd.-Paket Haferflocken oder Hafermehl 35 - , 1 Pfd. lose Haferflocken 50 - .

Baugen, am 24. Mai 1918.

Kommunalverband Baugen-Land: Königliche Amtshauptmannschaft.

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Bricketts von mindestens 10 Tonnen monatlich im Juni 1918.

Gemäß Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung in Berlin vom 10. Mai 1918, abgedruckt in Nr. 114 der Sächs. Staatszeitung vom 18. Mai 1918, werden wiederum alle gewerblichen Verbraucher (natürliche und juristische Personen), welche im Jahresdurchschnitt oder bei nicht dauernd arbeitenden Betrieben im Durchschnitt der Betriebsmonate mindestens 10 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogr. = 20 Ztr.) monatlich verbrauchen, auch wenn sie in Landabfahrlage beziehen. Meldepflichtig sind auch Betriebe, denen die Brennstoffzufuhr gesperrt ist oder die infolge Kürzung ihrer Brennstoffzufuhr zurzeit weniger als 10 Tonnen monatlich verbrauchen, im Durchschnitt des Jahres 1. Juli

1916 bis 30. Juni 1917 aber mindestens 10 Tonnen monatlich verbraucht haben. Auch die Betriebe des Reiches, der Bundesstaaten, Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände (z. B. Gasanstalten, Gewerkschaften usw.) unterliegen der Meldepflicht.

Auch Gärtnerei- und Bäckereibetriebe mit einem monatlichen Brennstoffverbrauch von 10 Tonnen und darüber sind meldepflichtig. Die 10 Tonnengrenze gilt nicht nur dann als erreicht, wenn sie während des Jahres 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 mindestens 120 Tonnen verbraucht haben, sondern auch bei niedrigerer Verbrauchsmenge, sofern die Zeit des Kohlenbezuges der betreffenden Betriebe einen entsprechenden Bruchteil des Stichtages ausmacht, also z. B. bei mindestens 70 Tonnen in 7 Monaten oder mindestens 50 Tonnen in 5 Monaten.

Strohaufschließe- und Strohaufschließe-Anlagen sind meldepflichtig, angenommen, wenn sie von Gemeinden als gemeindliche Anlagen betrieben werden. In letzterem Falle sind sie aus dem Hausbrandkontingent zu beliefern.

Die Meldung hat in der Zeit vom 1. bis 5. Juni 1918 auf den dazu bestimmten amtlichen Formularen zu erfolgen, die wiederum beim Bezirkskohlenamt der königlichen Amtshauptmannschaft zum Preise von 25 - für das Meldefarthenheft und 5 - für die Einzelkarte anzufragen sind.

Baugen, am 22. Mai 1918.

Das Bezirkskohlenamt der königlichen Amtshauptmannschaft.

Kirschenernte.

Gemäß § 3 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 27. April 1918 werden alle Pächter von Kirschbäumen und alle Besitzer solcher Bäume, die den Ertrag ihrer Ernte in den Handel bringen wollen, aufgefordert,

bis zum 31. Mai 1918

hier anzuzeigen, welche Anzahl Bäume sie gepachtet haben oder besitzen, in welchen Gemeinden sie liegen und welchen Ertrag sie von ihnen erwarten.

Zu widerhandlungen werden nach § 7 der angezogenen Verordnung bestraft.

Baugen, am 24. Mai 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Im Namen des Königs!

Auf den Antrag der Gerichtsfretärswitwe Ida Minna verw. Conrad geb. Kunath in Dresden, Pfotenhauer Straße Nr. 15, III, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Pöfel in Bischofswerda als Bevollmächtigten, erkennt das königliche Amtsgericht zu Bischofswerda durch den Amtsrichter Dr. Müller für Recht:

Die Sparkassenbücher Nr. 34 374, lautend auf den Namen Wilhelmine Richter in Frankenthal, über 1356,30 Mark Kapital und 47,46 Mark Zinsen und Nr. 48 426, lautend auf den Namen Auguste Wilhelmine Richter in Frankenthal, über 1489,04 Mark Kapital und 52,11 Mark Zinsen,

je ausgestellt von der Stadtsparkasse zu Bischofswerda, werden für kraftlos erklärt.

Die Kosten des Verfahrens hat die Antragstellerin zu tragen.

Verkündet am 16. Mai 1918.

Gerichtsexpedient Birbaum, Gerichtsschreiber. Bekannt gemacht:

Bischofswerda, am 18. Mai 1918.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Sämtliche Züge der Pflichtfeuerwehr stellen Montag, den 27. Mai 1918, abends 8 Uhr, zur Übung am Spritzenhaus.

Bischofswerda, am 25. Mai 1918.

Der Stadtrat.

Zur Verhütung von Waldbränden wird das Rauchen im Walde außerhalb der öffentlichen Fahrwege verboten. Gleiches gilt für unbefugtes Anzünden von Feuern und sonstige feuergefährliche Handlungen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Bischofswerda, am 24. Mai 1918.

Der Stadtrat.

„Freihandel und Weltkrieg.“

Aber dieses Thema hat der seitdem bekannte Professor Lujo Brentano in München kürzlich wieder einmal einen Vortrag gehalten, der nach einem der „Voll. Jtg.“ (223) zugegangenen Bericht bei allen selbständig denkenden Volkswirten mit offenen Augen zum mindesten lebhaftes „Schütteln des Kopfes“ hervorrufen sollte. Herr Lujo Brentano hat auch während der vier Kriegsjahre nichts gelernt, er hält unentwegt an seinem Irrglauben über den allein seligmachenden Freihandel fest und behauptete zur Begründung dieses Beharrungsmaßstabes, „daß sein handelspolitisches

Freihandels-System nicht minder wie sein sozialpolitisches durch die Entwicklung der Dinge recht behalten habe.“

Der fanatische Freihandels-Professor hat sich nicht im mindesten durch die Tatsache belehren lassen, daß das deutsche Volk nun bald vier Jahre lang allein durch die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft ernährt worden ist; er behandelte nach wie vor die Behauptung als völlig unhaltbar, daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage sei, das deutsche Volk ausreichend zu ernähren.

Eine verschiedene Auffassung könnte aber doch höchstens über den Begriff „ausreichend“ bestehen. Sollte nun Bren-

tano den Einwand erheben, daß wir besonders in den ersten Kriegsjahren doch noch aus alten Vorräten oder kleiner Zufuhr ausländischer Nahrungsmittel bei der Volksernährung unterstützt worden wären, so ist dem entgegenzuhalten, daß wir andererseits auch immer noch Nahrungsmittel an unsere Verbündeten, für die Millionen von kriegsgefangenen Feinden im Lande, für die hilflos zurückgebliebene Zivilbevölkerung in besetzten feindlichen Gebieten und schließlich auch im Austausch an neutrale Länder abgegeben haben. Es wäre weiter darauf zu verweisen, daß einmal der Nahrungsmittelbedarf für die Ernährung unserer Milio-

nenhere drauhen im Felde viel größer ist, als wenn die- selbe Menschenzahl dabei bei friedlicher Beschäftigung zu ernähren gewesen wäre.

Auf der anderen Seite war und ist unsere deutsche Landwirtschaft durch Entziehung zahlreicher sachkundiger Betriebsleiter und noch zahlreicher ihrer leistungsfähigsten Kräfte und durch starke Schwächung ihrer tierischen Arbeitskräfte für militärische Zwecke sowie durch weitgehende Verminderung der natürlichen und künstlichen Düngemittel in ihrer Leistungsfähigkeit schwer beeinträchtigt worden. Weiter haben auch manche angeblich im Verbraucherinteresse ergriffenen Maßnahmen, besonders relativ niedrige Erzeugerpreise, in derselben Richtung hemmend gewirkt. Endlich muß festgestellt werden, daß selbst die Witterungsverhältnisse in drei Kriegsjahren für den deutschen Landbau in weitem Umfang besonders ungünstig gewesen sind. Wenn die Landwirtschaft trotz alledem das deutsche Volk doch noch ausstehend ernährt hat, so ist das neben dem befundenen eisernen Fleiß der Landleute nur dem Umstande zu verdanken, daß unsere Landwirtschaft bei Beginn des Weltkrieges eine bei keinem anderen Volke erreichte Höhe der Entwicklung erklommen hatte. Die Vorbedingungen hierfür aber sind lediglich durch Schutzpolitik geschaffen worden. Das geben heute selbst manche politisch weit links, wirtschaftspolitisch ebemals auf dem Freihandelsboden stehende Volkswirte zu. Es wird das weiter bestätigt durch die Tatsache, daß die Leistungen der deutschen Landwirtschaft sich am wenigsten günstig zeigten auf denjenigen Produktionsgebieten, denen man aus irgendwelchen Gründen vor dem Kriege den Zollschutz versagt hatte (Getre, Spinnstoffe, Futtermittel usw.). Wir müssen daher die Halsstarrigkeit bewundern, mit der Professor Lugo Brentano behauptet, sein handelspolitisches System habe durch die Entwicklung der Dinge recht behalten, während es in der Tat völlig ad absurdum geführt worden ist.

Wenn derselbe Redner geäußert hat, das Deutsche Reich hätte den Krieg längst verloren, wäre es nicht überwiegend Industrieland geworden, so müssen wir ihn fragen, ob er denn auch der Industrie gegenüber die Ansicht vertritt, daß ihre bewundernswürdige Entwicklung möglich gewesen wäre ohne das Schutzollsystem und ohne einen so kaufkräftigen Inlandsmarkt, wie ihn die zollgeschützte deutsche Landwirtschaft ihr im Frieden darbott? Nur volkswirtschaftlich ganz verbündete einseitige Freihandelsanakter werden diese Frage bejahen können.

Selbstfalls aber können wir heute froh sein, daß Deutschlands Entwicklung zum Industriestaat vor dem Kriege nicht noch weiter vorgeschritten war, denn selbst bei einer noch höher entwickelten Industrie hätten wir den Krieg schon im ersten Jahre verlieren müssen, wenn die industriellen Arbeitermassen hätten, unsere tapferen Wehrkämpfer weidiger drauhen nicht ausreichend von der heimischen Landwirtschaft hätten mit Nahrung versorgt werden können.

Die weitere Behauptung Brentanos, daß es gar nicht zum Weltkriege gekommen sein würde, wenn das Freihandelsystem selbständig zur Durchführung gelangt wäre, kann nur von einem Gesichtspunkte aus allenfalls als richtige angesehen werden. Hätte Deutschland seiner Industrie nicht durch das Schutzollsystem zu einer so gewaltigen Entwicklung verholfen, daß diese nicht nur den Inlandsmarkt befriedigen, sondern sich in steigendem Umfange an der Eroberung des Weltmarktes beteiligen konnte, dann wäre für die eigentlichen Urheber dieses Weltkrieges, England, die amerikanischen Trustmagnaten und deren Handlanger Wilson, allerdings der Anreiz zur Vernichtung Deutschlands fortgefallen. Diese Förderung der industriellen Entwicklung Deutschlands durch das Schutzollsystem ist aber auch das einzige, woran Brentano gedacht haben kann, wenn er eine Verständigung mit unseren Feinden unter „Berzähl auf die bisherige Aggressiv-Politik“ als notwendig bezeichnet. Sonst ist Deutschlands Politik in den Jahren vor dem Kriege nach außen hin niemals aggressiv, sondern selber immer zu nachgiebig und bescheiden gewesen. Auf diese Art von „Aggressiv“, auf Förderung seiner wirtschaftlichen Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft, aber konnte Deutschland nicht verzichten, wenn es seine Söhne nicht nach dem Auslande hin abwandern lassen, sie verloren gehen und zu einer Wacht zweiten oder dritten Ranges neben den anderen Großmächten herabsinken wollte. Diese Sachlage wird auch nach dem Weltkriege in mindestens demselben Umfange fortbestehen, wenn die deutsche Nation nicht zu einem ärmlichen und erbärmlichen Sklavenvolk im Frondienst Englands und Amerikas herabsinken soll. In diesem Sinne müssen wir „aggressiv“ bleiben, „Verständigung“ wäre hier gleichbedeutend mit Selbstvernichtung.

Neues aus aller Welt.

— Zu den Unruhen in Prag wird gemeldet, daß dort die Verfügung der Polizei über die Sperrung der Haustore, Gäßchen und Rasthäuser mit aller Strenge durchgeführt worden ist. Als die Haustore um 8 Uhr abends noch bei vol-

lem Tageslicht geschlossen wurden, verließen die Straßen schnell und hastig sich erst wieder, als die Gasse der Rasthäuser um 9 Uhr aufbrechen mußten. Eine Ausnahme bildeten der Graben und der Wenzelsplatz, wo sich abends 8 Uhr eine ungewöhnlich frühe Promenade entwickelte. Das Wachenstandes. Insbesondere auch Heilwachenposten, auf dem Wenzelsplatz und auf dem Graben zeigte die Bereitschaft der Sicherheitsbehörden, Demonstrationen, wie sie sich in den vergangenen Tagen ereigneten, fanden nicht statt.

— Eine neue kleine Vernehmung gab es auf dem Polizeibureau in Berlin. Man hatte einen „Fang“ gemacht, nämlich zwei Juden, die am Kanauer beschlagnahmt, die ein Herr Ray Buschow aus der Rigauer Straße „verschoben“ wollte. Am Kanauer sollen die Beschläge vorläufig unter gestellt werden. Aber die Kriminalpolizei übertrug die Ruffcher. Beschlagnahme ihre Zahlungen und nahm sie selbst mit. Nun wurde aber auch den Beamten eine Über raschung zu teil. Das von der Angelegenheit benachrichtigte Kriegswachamt mußte verständig die Polizei aufklären, daß gar keine strafbare Handlung vorliege. Der angeklagte Schieber sowohl, wie der angeklagte Käufer standen im Dienst des Kriegswachamtes selber, sie hatten nur nicht den Vorzug gehabt, sich persönlich zu fernern und deshalb einer den anderen überführen wollten. Am besten konnten dabei die Ruffcher weg, die ihre Wagen für ein Trinkgeld von 20 .K zu dem Beschläge hergegeben hatten. Wäre es nicht besser, das Kriegswachamt stelle die Herrschaften, die sich seinem Dienste widmen, einander vor?

— „Einmal Sell.“ In wech unruhiger Weise manche jugendlichen Munitionsarbeiter ihre hohen Löhne vergeuden, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen Übertretung der Polizeistunde war bei Geschäftsleiter der Gastwirtschaft „Zum Gartenfest“ in der Chausseestraße, Louis Kosta, angeklagt. Der Angeklagte war durch amtsgerichtlichen Strafbefehl in eine Gefängnis von 150 .K genommen worden, weil er wiederholt sein Votol jugendlichen Munitionsarbeitern zur Bewirtung von Sektgelagen, die sich bis 2 Uhr morgens hingen, zur Verfügung gestellt hatte. Wie der Kellner Jank, der die An geklagte erstattet hatte, betundet, sei es gar keine Selbheit ge wesen, daß drei 16jährige Burchen mit ihren „Bräuten“ eine Sektzache von 5—600 Mark machten. — Der von dem An geklagten gegen den Strafbefehl erhobene Widerspruch wurde auf Grund der Zeugnisaussagen zurückgewiesen.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Sordardt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 36.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Alles vergebe ich dir, Eberhard. Ich wußte, daß du mir falsch geleitet warst, und daß dein wahrer Charakter einst zutage treten würde. Ich habe dich lieb gehabt von der ersten Stunde an, wo du mir so feindselig begegnetest, lieber, als du ahnen kannst. Und jeder Kampf, den ich um dich kämpfte, brachte dich meinem Herzen näher. Du trägst jetzt auch nicht die Schuld daran, daß ich gehe. Du weißt, daß ich meinen Posten behauptete, als du es mir noch bitter schwer machtest, und jetzt — wo ich so gerne bliebe — muß ich gehen — aus einem anderen Grunde.

Aus welchem Grunde? Kennen Sie ihn mir, und wir werden ihn beseitigen! rief Eberhard in leidenschaftlicher Kühnheit.

Seeger schüttelte resigniert lächelnd den Kopf. Du würdest ihn jetzt doch nicht verstehen, Eberhard — forsche nicht danach.

Aber es muß sich ein Ausweg finden lassen, beharrte Eberhard hartnäckig. Ich lasse Sie nicht gehen — ich werde meine Mutter bitten, daß sie mir hilft, Sie zum Bleiben zu bestimmen.

Es jubte eigentümlich um Seegers Lippen. Deine Mutter hat bereits mein Fortgehen gebilligt, und so verlockend es jetzt für mich wäre, dein Lehrer zu sein, dich führen, mit dir gemeinsam leben zu können — so — darf es doch nicht sein. Ich werde aber für einen geeigneten Ersatz sorgen.

Ich will keinen anderen, und ich werde mich keinem anderen fügen, als Ihnen allein! schrie Eberhard in seinem alten, leidenschaftlichen Trotz auf.

Eberhard! mahnte Seeger, und unter seinem Blick senkte der Knabe errötend und beschämt den seinen. Hast du mir nicht gesagt, daß du mich lieb hast? Beweise mir deine Zuneigung durch dein ferneres Betragen. Es würde mich tief betrüben, wenn du wieder in deine alten Fehler verfallen wollest. Ich werde dich nicht aus den Augen lassen und deine Schritte bewachen, auch aus der Ferne. Ich werde Bericht fordern über dich — so bleibst du mir nahe. Sei ein echter Gerolstein — tapfer und treu. Das ist doch euer Wahlspruch!

Wuß es wirklich sein? kam es wie schluchzend aus Eberhards Brust.

Seeger presste beide Hände des Knaben. Ich — fürchte — es muß sein.

Damit ging er hinaus und ließ den Knaben allein. Und über Eberhard brauste es hin wie ein Sturm; er stand vor dem ersten, großen Schmerz seines jungen Lebens. Die Tränen, vor denen er sich früher geschämt haben würde, stürzten aus seinen Augen, sein Herz jubte, aber darunter regte sich ein Rest des alten Trostes.

Er darf nicht gehen! Wie ich früher Mittel und Wege fand, mich der unlieblichen Hauslehrer zu entledigen, so werde ich jetzt Mittel und Wege suchen, diesen zu halten. Er soll und — muß bleiben!

Es war heiß und schwül gewesen am Vormittag, un-

natürlich heiß für einen Septembertag. Beklemmend lag die drückende Hitze über Menschen, Tieren und der ganzen Natur. Der Sonne sengende Strahlen bahneten sich einen Weg durch den dichten Dunst, der über der Erde lagerte, und warfen matte Streiflichter zwischen das Laub der Bäume auf die kiesbestreuten Wege des Parks.

Gegen mittag zog es hinter den Bergen dunkelschwarz und unheilverkündend herauf. Violettblaue Wölken flogen darunter hin. Ein Schatten güt über die Sonne und verdunkelte ihren Schein. In bangem Schweigen standen Bäume und Sträucher, kein Blättchen rührte sich. Die Vögel vertriehen sich ängstlich in ihre Schlafhöhlen und Reister oder flogen unruhig tief über der Erde hin.

Sehr langsam zog das Wetter näher. Erst am Nachmittag kam es zum Ausbruch. Ein Wirbelwind segte Sand, Blätter und Blüten in tollem Jagen durcheinander. Zum Orkan anwachsend, fuhr er durch die Kronen der Bäume, daß sie ächzten und stöhnten; er peitschte das Wasser des Sees auf, so daß die Schwäne ängstlich ihr Schutzhäuschen aufsuchten.

In ihrem Zimmer bei geöffneten Türen sah Waltraut von Gerolstein und sah in das Toben des Wetters hinaus. Die treue Barbe, die besorgt hereingekommen war und die Türen hatte schließen wollen, hatte sie wieder hinausgeschickt, indem sie lachend ihre Sorge abwies: Laß nur, Barbe, so ist es mir gerade am wohlsten. Ich liebe es, wenn der Sturm die Blätter zaust und die Zweige bricht, wenn die Blitze zucken und der Donner kracht, und — ich möchte allein sein.

Sie sah es nicht mehr, wie konsterniert die treue Dienerin sie anstarrte und endlich kopfschüttelnd hinausging. Sie dachte auch nicht mehr daran, daß sie früher ängstlich — zum mindesten unruhig bei Gewittern gewesen war, daß es auf ihre Nerven eingewirkt hatte, und daß Barbe dann bei ihr hatte sitzen und ihre Hand halten müssen. Sie war so froh, allein zu sein, und in den ausgewählten Elementen drauhen einen Widerpart zu dem Aufruhr in ihrer eigenen Brust zu finden.

Mit aller Heftigkeit brach drauhen das Wetter los. Blitz und Donner folgten Schlag auf Schlag, die Erde erzitterte und erbebte; bald stand sie in einem Flammenmeer, bald hüllte sie sich in unheimliches Dunkel. Und kein Tropfen Regen fiel und kühlte die Haut.

Ein Zittern und Zagen kam über Waltraut. Sie stand auf und schloß die Türen. Ob sie doch Barbe oder die Kinder rufen sollte? Ein Augenblick des Zauderns nur, dann sah sie, daß die ersten Tropfen fielen, und bald strömte der Regen hernieder, als hätten sich alle Schleusen des Himmels geöffnet.

Nun machte sie die Verandatür wieder auf. Ein erfrischender Luftzug strömte herein und wirkte belebend auf sie. Tief atmete sie auf. Der dumpfe Druck wich von ihr, die Abdichtung tat ihr gut.

Die Gewalt des Wetters war gebrochen, wenn der Donner auch noch rollte und die Blitze zuckten.

Sah sie darin nicht das Spiegelbild ihres eigenen Innern?

Hatte es dort nicht gewühlt mit heßer, vergehender Gewalt, und wurde es jetzt nicht allmählich ruhiger und klarer darin? Mater — ja!

Wie in dumpfer Bedäubung hatte sie sich vorher befunden, sie hatte sich nicht zurechtfinden können. Es war ihr, als hätte sie einen bösen Traum gehabt, unter dessen Bann sie noch nach dem Erwachen stand.

Was hatte sich denn so Wichtiges ereignet, daß sie aus allen Fugen gerissen wurde, mit einer Gewalt gegen die sie nicht gewappnet war? Was war es, das sie so mächtig erschütterte konnte?

Eine an sich geringfügige Tatsache, die sie bei den anderen Hauslehrern nicht im geringsten berührt hatte: Seeger hatte seine Entlassung gefordert. Und warum hatte er sie gefordert? Ihr Blut stieg mit starkem Strom zu ihrem Herzen und presste es schmerzhaft zusammen, weil ihn ihre Behandlung verletz, getränkt hatte. Das war es!

Was hatte sie anders getan, als das, was sie mußte, um ihrer Ehre und ihres Rufes willen! Durfte sie gütiger und freundlicher sein, nach dem, was Kriber ihr angedeutet hatte: Ruhete sie ihm nicht die unübersteigbare Mauer zeigen, um sich vor Mißdeutungen zu bewahren? Wenn sie ihn weiter so behandelt hätte, wie sie es früher in ihrer Harmlosigkeit getan hatte, und wie ihr Herz es sie trieb nach alledem, was sie ihm an Dank schulde, was — was hätte daraus entstehen können? Konnte er selbst es nicht falsch deuten, konnte er sich nicht dem Wahn hingeben, daß sie ihn —

Sie dachte den Gedanken nicht weiter, in ihrem Erschrecken vor sich selbst. Sie presste nur die Hand vor die brennenden, trockenen Augen und die andere auf das wild schlagende Herz.

Es war doch besser, er ging, besser um feinet und ihretwillen. Sie wäre zugrunde gegangen an dieser lästlichen Qual. Nur daß die Kraben darunter leiden mußten! Sie hatte heute einen Einblick in ihres Ältesten Herz getan, der sie zugleich erschreckte und beglückte. Eberhard liebte seinen Erzieher, ihr trotziger, wider Knabe, der in jedem Hauslehrer früher einen persönlichen Feind gesehen hatte, der war heute zu ihr hereingestürzt und hatte sie gebeten, beschworen, Seeger nicht gehen zu lassen, ihn zu bitten, daß er bliebe.

Sie war zuerst tief erschrocken gewesen, hatte es kaum fassen können, dieses Wunder, das sich in dem Knaben vollzogen hatte. Wie ein Stich war es ihr durch die Brust gegangen. Zu spät. Aber war es wirklich zu spät? Lag es nicht in ihrer Hand, den brennenden Wunsch ihres Liebings zu erfüllen? Und durfte sie aus selbstlichen Gründen ihren Söhnen den starken Halt rauben, dessen sie bedurften, ihr Wohl und Gedeihen opfern um ihrer selbst willen?

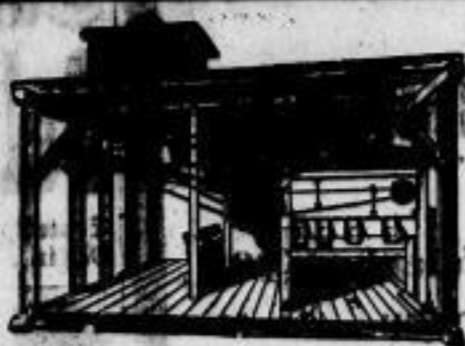
Sie wußte und fühlte es: es kostete sie nur ein Wort, und — er blieb. Aber ein heßer Schreck, eine so namenlose Angst erfaßte sie vor dieser Möglichkeit, daß sie dem kühnlichen Verlangen Eberhards mit einer Energie entgegentrat, die den Knaben vollständig entwarfne. Es würde nicht in ihrer Macht, Seeger zu halten — er hätte schwerwiegende Gründe, und er (Eberhard) müßte bürnenüftig sein und sich fügen.

Da war der Junge wortlos hinausgeschlichen, und das Herz hatte sich ihr zusammengetrampt in bitterem Weh.

(Fortsetzung folgt.)

# Dreschmaschinen und Strohpressen,

fabrikbar und feinstehend,



## Ernst Grumbach & Sohn Dresden-A.

Tel. Nr. 14988. Wettinerstr. 54.

Hervorragend bewährte, langjährige  
Spezial-Fabrikate.

Höchste Auszeichnungen.

Besuch und Anschläge bereitwillig u. kostenlos.



An- und Verkauf von  
Wertpapieren.

Depot-Vorwahrung und  
Verwaltung.

(Vermiethbare Stahl-  
schrankflächen.

## Bankverein Bischofswerda. Aktiengesellschaft

Bahnstraße 21. Fernsprecher 33.

Verzinsung von Bar-  
einlagen.

bei täglicher Verfügung,  
oder mit Kündigungsfrist

Kontokorrent- und  
Scheckverkehr.

# Gut

in sächsischer Schweiz, Meißner Hochland,  
mit guten Gebäuden, Objekt im Werte von  
**2-400000 Mark**

von Industriellen gesucht. Schöne Gegend,  
Nähe der Bahn bevorzugt. Nur Offerten  
von Selbstveräußern unter **200.000** an  
die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Altpapier,

Zeitungen, Bücher, Zeitschriften,  
Kontobücher, Akten, Geschäftspapiere,  
(unter Nachweis der Vernichtung),

kauft zu höchsten Marktpreisen in unserem Auftrage  
**Berthold Eisenbeiß & Sohn, Bischofswerda,**  
am Wälderbachhof, Fernsprecher 75,  
und nimmt für größere Posten Bestellungen zur Abholung an.

Neben-Arbeitsstellen:

Max Paul in Burkau,  
D. Niere in Großharthau.

**Papierverwertungsgesellschaft m. b. H., Dresden**  
Rohstoff-Einkaufsgesellschaft sächs. Papierfabriken  
Mitglied des Kriegs-Ausschusses für Sammel- und Helferdienst,  
Berlin.

## Bartflechte.

Der beste Schutz:

**Selbstschnecken.**

Rasierapparate „Coerka“

„Tangosol“, Rasierstren

in Tuben à M. 1.95 u. 2.-

empfehlen

**Ferd. Döppelberg,**

Dresden, Straße 1.

## Feld mit Sandgrube,

zirca 8,5 Scheffel, ist veränderungs-  
halber zu verkaufen. Zu erfragen  
in der Geschäftsst. d. Bl.

## Das Haus Nr. 130

äußere Neustädter Straße, mit Gar-  
ten, ist spottbillig zu verkaufen.  
Näheres b. **Berthold Körner**  
bafelst Nr. 130, 2. Et.

Berzögliche Begräbnisse von  
**Heldentödem, unsterblichen Kriegeren**  
oder verstorbenen Personen liefert  
**Jakob Grumbach, Oberneufkirch.**

## Drainröhren

Herstellung, Einbau u. Dichtung-Röhren u. auch  
Röhren- und Schweißarbeiten, Herdplatten, Gabeln  
Stehensiegel empfiehlt die Leinwand-Fabrik von  
**Wilh. Bienert, Elstra.**

**Paul Liebig, Dentist,**  
Oberneufkirch  
am Bahnhof, geg. 1887.  
Zahnerf. u. Friedent-  
ware. Stützähne, Gold-  
kronen, Zahnzäh. mögl.  
schmerzlos.

**Seiden-  
und Wolle-Boile**  
in schwarz, weiß, blau und  
Blumenmuster für Kleider  
u. Blusen, auch für Orant-  
kleider geeignet, empfiehlt  
in größter Auswahl  
**Max Sperling,**  
Dülzhen.

**Sensen,**  
scharf geschliffen, empfiehlt  
**B. Schme,** Am Hof 15,  
Schleiferei und Siebmacherei.

**Zabulpflanzen,  
Gemüsepflanzen**  
empfehlen  
**Wittig's Gärtnerei,**  
äußere Baugner Str. rechts.

**Süßholz**  
in Paketen z. 20 J Verkauf  
100 Pakete . . . 16.- M.  
300 . . . 45.- M.  
Portofrei, Nachnahme.  
**Ernst & Witt, Abt. 183,**  
Hamburg 23.

**Guterhaltener mittlerer  
Reise-  
Koffer**  
zu kaufen gesucht. Offerten  
unt. **E. G. 3752** an die  
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Ausfachungs-  
Boden**  
gebe frei an Ort und Stelle ab.  
**Max Mieth,**  
Grünwarenhandlung,  
Oberneufkirch.

**Kaninchen-  
Goldgel-  
Ziegenzüchter**  
lesen das Fachblatt  
Allgem. Anzeiger f.  
Kleintierzucht.  
Dresden, Jakob-  
gasse 5 f. Bezugs-  
preis 1/2 Jährl. 87 J  
Man verlange Probenummern.

**Al. Hotel,**  
Ratsst. mit Ballsaal, mit Ri-  
stär belegt, sofort billig für 65000  
Mark zu verkaufen. Anzahlung  
4-5000 Mark, nehme Kriegsban-  
knoten in Zahlung. Goldsicher  
Erstaus. Näheres kostenlos bei  
**Edw. Böhm, Neustädter D. 2.**

## Rutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.  
Zugehör. **Wilh. Lorenz Neßig, hier.**

## Knecht,

guter Pferdewärter, wird zum  
balbigen Antritt wegen Einziehung  
des jetzigen zum Militär gesucht.  
**Wittig,  
Schmeißer Str. 33.**

Ein zuverlässiger  
**Färber od.  
Färberin,**  
sowie einige geübte  
**Blumenarbeiterinnen**

für bessere Sachen, werden bei  
sofortigen Antritt ins Haus ge-  
sucht **Johann Hentschel,**  
Blumenfabrik,  
Steinigtalwäldchen, Sa.

**Mushilfe**  
für den ganzen Tag  
bei ganzer Kost sofort gesucht.  
- Frau **Hubertine Weber,**  
Dr. Langestraße 2.

**Arbeiterinnen**  
auf **Alford** nimmt an  
Metallwaren-Fabrik  
**Heinrich Joh. Nibel,**  
Dielgersdorf i. Böhmen.

Gut empfohlenes, nicht zu junges  
**Hausmädchen**  
für guten kleinen Privathaushalt  
gesucht.  
Best. Offert. nach **Neustadt,**  
Sachs., Postfach 22 erbeten.

**Kindloses Ehepaar**  
sucht für 1. Oktober schöne sonnige  
**3 bis 4-Zimmerwohnung**  
mögl. mit Gartengerüst zu mieten.  
Angebote mit Preis unter **N. 3.**  
100 an die Geschäftsstelle ds. Bl.  
erbeten.

**Gutes  
Arbeits-  
Pferd**

ist wegen  
Einkaufung des Knechtes sofort  
zu verkaufen. **Paul Steglich,**  
Gutsbes. Niederpöppitz.

**Zugelassen  
groß. langh. Hund,**  
schwarz mit br. Abz. Dinnen 8  
Tagen gegen Erstattung aller  
Kosten abzuholen, sonst wird er  
andermittig verkauft.  
**Färberet Steinigtalwäldchen.**



# Max Knauth, Bischofswerda, Landw. Maschinenhalle,

Am Mühlteich Nr. 4 Telephon 168  
 sofort lieferbar — großes Lager



**Grasmäher,**  
 bestes deutsches Fabrikat,  
 mit Mittelscheerbalken,  
 ein- und zweispännig, auch Kuhmäher.

**Gabelheuwender,**  
 mit 6 vierzinkigen Gabeln,  
 mit und ohne  
 Stauferbüchsen.



**Pferderechen,**  
 Halbautomat,  
 in verschiedenen Breiten.

**Handschlepprechen,  
 Getreidemäher,**

Marke Silesia (deutsche Wood).

NB. Bei jegigem Kauf günstige Preisstellung.  
**Reparaturen können sofort ausgeführt werden.**

## Schützenhaus. Sonntag, 26. Mai 1918 von nachm. 1/6 Uhr an. **Beliebter Musikabend.**

Eintritt 30 Pfg. (Kapelle Heinz Trüb.) Hochachtungsvoll  
 Militär 10 Pfg. R. Schöder.

**Lichtspiele Oberneukirch.**  
 Sonntag, den 26. Mai:  
**Die Verräterin.**  
 Ergz. Drama in einem Vorspiel und 3 Akten mit  
 Olga Sedmond in der Hauptrolle.  
 Neueste Kriegsberichte. Aktual.  
**Uly schippt.**  
 Lustspiel in 4 Akten.

**Kgl. Sachs. Militär-Verein Oberneukirch.**  
 Zur Rochfeier von Königs Geburtstag findet  
 Sonntag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, im Hofgericht  
 ein

**Bunter Abend**  
 statt  
 Anfang punkt 8 Uhr. Preise: 1. Pl. 1 Mk., 2. Pl. 60 Pfg.  
 Es ladet höflichst ein  
 der Kgl. Sächs. Militärverein Oberneukirch.

**Bäcker-Zwangs-Innung Bischofswerda u. Umg.**  
 Am 29. dieses Monats,  
 nachmittags 2 Uhr,  
 findet in Bauen, „Hotel Gude“, eine

**Bezirksversammlung**  
 statt. Allseitigem Erscheinen sieht entgegen  
 Otto Schumann, Obermeister.

**Die Kirschennutzung**  
 der Gemeinde Goldbach soll  
**verpachtet**  
 werden. Schriftliche Pachtangebote werden bis mit  
 1. Juni im Gemeindeamt angenommen, jedes Angebot  
 wird schriftlich beschieden.  
 Der Gemeinderat.

Für die uns zu unserer Vermählung in so  
 reichem Maße durch Glückwünsche und Geschenke zu teil  
 gewordenen Ehrungen  
**danken wir herzlichst.**  
 Gem.-Vorst. Richard Burkhardt u. Frau  
 Hedwig vorw. Fünffüßel,  
 Demitz-Thumitz im Mai 1918 Koditz

Für die uns anlässlich unserer Kriegstrauung in so  
 reichem Maße erwiesenen Ehrungen und wertvollen  
 Geschenke sagen wir nur hierdurch allen Verwandten  
 und Bekannten unseren  
**herzlichsten Dank,**  
 Burkau, Pfingsten 1918.  
 Paul Semmer und Frau  
 Elise geb. Bismold.

## In Niederneukirch Großer Einkauf

von Montag, 27. Mai bis Donnerstag, 30. Mai 1918  
 bei Herrn Gustav Grohe, Papierwarenhandlung, in  
 Niederneukirch Nr. 153 bei der Volksschule.

Lumpen 18 Pfg., Zeitungen 20 Pfg., alte Bücher, Hefte aller Art  
 16 Pfg., Schreibpapier, Kontobücher, Akten 22 Pfg., alles Altpapier  
 10 Pfg., Knochen 8 Pfg., Sachlumpen 3 Pfg., Bindfaden und Pack-  
 stricke 2 Mk., Reutuchabfälle 1-1,50 Mk., **Werkzeuge und Selt-**  
**rasen** in handelsüblicher Qualität per Stück 8-10 Pfg., Rohhaare  
 bis 10 Mk.

**Alt-Eisen:** Maschinengusseisen 8 Pfg., Schmiedeeisen, Feinguss,  
 Roste und Töpfe, 3-4 Pfg., alles per Kilo.  
 Packleinwand, alte Gramophonplatten (auch zerbrochen), Ziegen-,  
 Hasen- und Kaninchen-Felle zu höchsten Preisen.

Gütige Bestellungen werden daselbst entgegen genommen.  
**Karl Heinzmann, Dresden.**

**Mehrere Schreibfräse,**  
 (auch kriegsbeschädigte oder weiblische), die sämtlich kurzschrift-  
 und schreibmaschinenkundig sein müssen, zum baldigen Eintritt  
 gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehalts-  
 forderungen und Angabe der Antrittszeit bis 5. Juni erbeten  
 Bischofswerda, am 24. Mai 1918.  
**Der Stadtrat.**

Die Gastwirtschaft  
**„Forsthaus Luchsenburg“**,  
 beliebter Ausflugsort, wird mit der zugehörigen 16 Scheffel  
 großen Landwirtschaft vom 1. Oktober an auf 6 Jahre  
**verpachtet.**  
 Angebote sind an das Forstamt Chorn zu richten

Sonntag, den 26. Mai,  
 nochmals große  
**Schankel-  
 Belastigung**  
 bei  
**Knochs Saalhof  
 Demitz-Thumitz.**

**Stenographie,  
 Buchführung,  
 Maschinenschreiben usw.**  
**Paul Koesger, Banken,  
 Holymarkt 25.**  
 Beginn neuer Kurse  
**3. Juni 1918.**

**Frischen Spinat**  
 empfiehlt **Clemens Seurich,**  
 Runkel- u. Handlungsgärtner,  
 Ramenzer Straße 13.

**Revolver, Gamaschen,  
 Dill-Rosier, Säbel, Wägel-  
 sack** suche zu kaufen. **Bernhardt**  
 in Dresden, Josephinenstr. 8, I.

**Kunfelrüben-  
 Pflanzen**

verkauft  
**Hensel, Thumitz Nr. 24.**  
**1 Sackkarre, 1 Dezimalwage**  
 zu kaufen gesucht.  
**Karl Heinzmann,**  
 Niederneukirch 153, neben der  
 Volksschule.

**Aufwartung** für einige  
 Stunden zu älteren Herrn  
 für 1 oder 15. Juni gesucht.  
**Ramenzer Straße 5, part.**



# Sonntags-Unterhaltungsblatt

des

## Sächsischen Erzählers.

Nr. 22

Sonntag, den 26. Mai.

1918.

### Verträge.

I.

Deutschlands Zustand mit der Schweiz  
Ist beglichen beiderseits.  
Länger braucht man durch drei Bohlen  
Über Kohlen nicht zu kahlen.

Die Beziehungen — ich hoff' es —  
Haben künftig nie was Schrofes.  
Gegensätze, Groll und Gift  
Nullt ein Pakt mit Unterschrift.

II.

Doch erscheint ein andrer Pakt  
Von verdächtig dunkler Art —  
Der Kontrakt ist höchst vertrackt,  
Der die Japs mit China paart.

Gegen Deutschland fern im Osten  
Richtet sich der neue Bund,  
Zielt nicht nur auf Rußlands Kosten,  
Sondern auch auf Chinas Schwund.

Das Verhältnis der Chineser  
Zu den Japs wird ganz bestimmt  
Alle Tage tabellöser —  
Bis das dicke Ende kimmt.

China, um den Lohn beschummelt,  
Wird geschropft und rabelahl.  
In die Loga eingemummelt  
Ruft der Jap: „Du kannst mir mall!  
Nimm ein Mausfell — da haste  
Einen Baschlik mit ne Quaste!“

Gottlieb im „Tag“.

### Hamsterchen.

Von Marta Kadegy.

(Nachdruck verboten.)

Hamsterchen lehnte müßig am Fenster ihrer Mansarbenstube. Niedlich und sauber, mit blankgeschuertem Gesicht und glatten Haaren, ruhte sie von ihrer Hausarbeit an diesem sonnigen Sonntag nachmittag und blickte sinnend auf die stille, weiße Landstraße hinaus. Sie liebte es, in die tiefe, feierliche Lautlosigkeit um sie her zu lauschen, wie einer heimlichen Weise, nur ihrem Ohr vernehmbar. Es war ihres Lebens Melodie, Stille und immer wieder Stille — Kirchhofruhe im alten Haus bei den greisen Tanten, die nur ihrer Erinnerung lebten und die Gräber ihrer Lieben pflegten. So floß das Leben leise dahin, fast unmerklich in seiner eintönigen Regelmäßigkeit. Alle Wünsche der Jugend schliefen ein, man wurde alt, ohne überhaupt jung gewesen zu sein.

Hamsterchen hatte wenig Zeit, über sich nachzudenken. Sie war als kleines Waisenkind ins Haus der Tanten gekommen, hatte Fräulein Mees Schule besucht, der alle deut-

schen Kinder ihre Bildung verdankten, und dann den Haushalt führen gelernt. Es gab alle Hände voll zu tun, und von müßigen Stunden wußte das Mädchen kein Lebensnichts. Sie hatte es gut und war zufrieden, und alle Leute nannten sie mit freundlichem Lächeln „Hamsterchen“, weil Tante Adele ihr, der stillen, zierlichen Person, den Namen einst gegeben. Bei Tante Adele hatten alle Leute ihren Spitznamen, und auf deren Erfindung war die Dame stolz. „Ich habe meine eigenen Namen und meine eigene Grammatik“, pflegte sie zu sagen, wenn die Schwester sie auf ihre Sprachfehler aufmerksam machte. Dabei wackelte das rissige Doppeltinn, und die Kadeln des Strickstrumpfes klapperten kriegerisch.

Hamsterchen war heute unzufrieden. Sonntags kam manchmal wie eine Krankheit über sie, so ein Regen und Sehnen mit aufsteigenden Tränen. Sie begann in ihrem Stübchen umherzugehen. Ihr Blick striffte den Spiegel über der alten Rothholzkommode. Sie blieb stehen und musterte das gebräunte, schmale Gesicht mit den milden, blauen Augen. Sie kam sich heute alt und verbüßt vor. Wann war sie denn eigentlich jung gewesen? Und plötzlich schien es ihr, als hätte sie noch gar nicht gelebt, sich nicht einmal auf sich selbst besonnen.

Aber Hamsterchen hatte gelernt, solche sentimentale Anwandlung zu bekämpfen. Sie eilte die Treppe hinab und begann im Wohnzimmer den Kaffeetisch zu ordnen. Die Fenster waren weit geöffnet, und sie konnte den Marktplatz übersehen.

Da standen noch die kleinen Wagen der Bauern in Reih und Glied. Die Pferde waren mit der Leine an den Staketenzaun gebunden, der die niedrigen Holzhäuser mit ihren Läden von dem Platz trennte. Die wolkigen, bunten Sigdecken blähten sich im Winde und ließen die vielen Pakete und Bündelchen sehen, die nach dem Gottesdienste eingekauft waren. Die estnischen Bauern in blauem Rock, Miethose und gelben Lederbandalen schmauchten das kurze Pfeifchen und ließen plaudernd die Brantweinflasche kreiseln. Die Weiber mit ihren hohen, spitzen Mützen, deren buntes Seidenbänder wie Fahnen hin und her flatterten, den selbstgewebten, steifen Röcken und farbigen Schürzen trauten ihre Dorfneuigkeiten aus, hantierten und prahlten mit ihren Einkäufen. Das war das Sonntagsbild auf dem Marktplatz des Ortes, wenn die Kirchenglocken verstummt waren und der Herr Pfarrer nach des Tages Mützen in der Bohnenlaube sein Nickerchen hielt.

Hamsterchen zuckte zusammen, dann horchte sie angestrengt — Postglocken? Sie eilte vor die Haustür. Kam er denn schon heute, der längst Erwartete, um den sich alle Tage das Gespräch drehte? Sie fuhr mit zitternden Händen an ihrem Schürzchen entlang und fühlte, wie das Blut ihr heiß in die Wangen stieg. Ein Fremder im Hause? Nach Jahren ein neues Gesicht hier im Ort, wo alle Menschen sich kannten.

„Der Junge kommt!“ rief Tante Adele mit ihrer lauten Stimme. „Nimm — hörst Du die Postglocken?“

Lante Minna trippelte eilig zur Haustür, stülpte das  
Haupt über die weißen Haare, und ihre hohe  
Stimme klang noch wehmütiger als gewöhnlich, als sie sagte:  
„Wollt Hamsterchen — ist der Kaffee auch stark genug?“

„Immer näher klangen die Glocken: kling, klang —  
kling.“

Die Frauen standen in zitternder Erwartung vor dem  
Häuschen. Lante Adele, die immer redselige, sprach ihre  
Besürchtungen aus: „Ein Großstädter, ein Studierter —  
wie wird er die Tage hier verbringen? Was wird man  
mit dem Jungen anfangen? Denn der „Junge“ blieb er  
nun einmal, war er doch des einzigen Bruders Kind, der  
es einst beerben sollte. Als kleinen Buben hatten sie den  
Ernst Flemming zuletzt gesehen, und seine Streiche waren  
ihnen noch jetzt eine amüsante Erinnerung.“

Eine Staubwolke, Pferdegetrappel — die hohe, grüne  
Postkutsche hielt vor der Tür. Da war er, der „Junge“ —  
ein hohe, kraftvolle Gestalt in grauem Ledermantel, flatter,  
kühler Bart, hübsches Männergesicht, sonnige Augen. Ein  
Lächeln flog über seine Züge, als sein Blick die drei Frauen  
traf.

Hamsterchen ärgerte sich. Was bedeutete dieses Lächeln?  
War's Mitleid oder gar Ironie? Sie grüßte steif  
und kalt, bitter war es in ihr auf.

„Unsere Pflegetochter Anna Benz,“ stellte Lante Adele  
vor, „wir nennen sie Hamsterchen.“

Er reichte ihr die Hand: „Darf ich auch Fräulein Ham-  
sterchen sagen?“

Anna brachte kein Wort über ihre Lippen, sie meinte  
im Augenblick diese sichere, frischere Männlichkeit zu hassen.

Eine Stunde später bewunderte sie den Gast. Wie  
konnte er plaudern, wie interessant erzählen! Das war eine  
ganz neue Welt, die sich ihr offenbarte. Das war das Be-  
leben mit seinen Kämpfen, seinen Erfolgen, mit seinem wil-  
den Bogengang, mit Ebbe und Flut. Seit jenem Tage  
kam es wie ein Fieber über sie: Leben — leben können.  
Aber lebte sie nicht jetzt schon? War nicht alles anders ge-  
worden, und schien die Sonne nicht heller denn je?

Eines Tages ertappte sie sich darauf, daß sie eine kleine  
eitle Person sei. Sie stand länger als sonst vor dem Spiegel,  
schmückte sich mit bunten Bändern und probierte neue Fri-  
suren. Sie schämte sich vor sich selbst, und Lante Adele  
machte mit Stenortimme höhnische Bemerkungen. Sie  
versuchte sich so gut es ging, vor dem Gast, aber wo sie es  
unbemerkt tun konnte, da beobachtete sie ihn. Sie fürchtete  
ein Gespräch mit ihm — sie fühlte wie noch nie ihre Unwis-  
senheit.

In einem frühen Morgen traf sie ihn im Garten. Sie  
schnitt Rosen für den Frühstückstisch, da stand er vor ihr,  
lächelnd und sicher — sie errötend und ängstlich. Jetzt würde  
er mit ihr allein sprechen!

Und er blieb stehen und begann: Ist der Tag nicht zu  
lang hier im stillen Nest, wenn man ihn so früh schon be-  
gibt?

„Ja, still ist's hier, — ich glaube, es gibt auf der gan-  
zen Erde keinen stilleren Ort,“ entgegnete sie leise — „aber  
ich bins gewöhnt, und Arbeit habe ich bis spät. Wir ha-  
ben doch unsere Haustiere, den Garten und das Gemüse-  
land.“

Sie wunderte sich selbst, daß sie so viel sagen konnte,  
und mit einemmal war alle Befangenheit fort. Die sonnigen  
Augen ruhten so warm und teilnehmend auf ihr, daß alle  
Scheu von selbst dahinschwand.

„Und Sie lebten immer hier, waren nie fort?“

„Ne. Ich kenne nur unseren Ort — und ich liebe ihn.  
Früher, als die Tanten noch ihren Laden hatten, da sah ich  
mehr Leute, jetzt ist's noch einsamer geworden.“

„Aber gabs hier auch jungen Verkehr für Sie — frohe  
Jugend, als Sie“ — Er stockte, er wußte wirklich nicht recht,  
für wie alt er die kleine Seele tagieren sollte.

Sie schüttelte mit wehmütigem Lächeln den Kopf: „Die  
Jugend geht bald fort von hier. Die Alten wohnen nur im-  
mer hier, Leute, die Ruhe brauchen.“

„Beschuldigen Sie es denn nicht ebenso, Fräulein  
Hamsterchen? Auch Ihnen stand die weite Welt doch offen.“

Sie sah ihn erstaunt an, als rede er in einer fremden  
Sprache zu ihr:

„Mir die Welt offen? O nein — ich müßte doch bei den  
Tanten bleiben, ich habe ihnen ja so viel zu danken.“

Er sah sie aufmerksam an: Ein merkwürdiges Geschöpf,  
dieses kleine, blasser Mädchen mit dem verblühten Kinderge-  
sicht. So unberührt vom scharfen Lebenshauch, als hätte sie  
im Glashäuschen gesessen und wußte nichts von Schuld und  
Kampf.

„Sie haufen hier wie Dornröschen im Märchengarten  
und warten wohl des Prinzen, der Sie erweckt?“ sagte er  
scherzend. Dann lachten sie beide, und er half ihr mit seinem  
Federmesser die Rosen schneiden, denn sie hatte sich die Hand  
an den Dornen geritzt. Konnte sie so lachen?

Sie verstummte fast erschrocken und sagte ernst: „Ich  
bin ja kein Königskind. Gute Feen gibts leider heute auch  
nicht mehr. Ich bin ja auch ein altes Mädchen.“

„Darf ich fragen, wie alt?“

„Dreißig Jahre schon.“ Wie ein unterdrücktes Seufzen  
klang die Antwort.

„Da sind wir ja beinahe Altersgenossen, ich bin sieben-  
undzwanzig. Wollen wir gute Kameraden werden? Ich  
bleibe noch sechs Wochen hier, da lebt's sich besser, wenn  
man mal mit einem braven Menschen ein Wörtchen reden  
kann. Wollen Sie, dann schlagen Sie ein, Hamsterchen.“

Er hielt ihr seine Hand hin und seine Augen blühten sie  
fröhlich an. Scheu legte sie ihre harten Finger in seine  
Rechte.

„Ob ich will? Schön wärs schon, aber“ —

„Nun — was sind das für Bedenken?“

„Ich bin gar zu langweilig und unwissend,“ kams  
stockend hervor.

„Ach was — Unsinn! Sie hören so schön zu, und das  
ist viel wert.“

Sie gingen zusammen ins Haus. Er plauderte fröhlich  
darauf los, sie schwieg, aber ein Glücksgefühl drohte ihr fast  
das Herz zu zersprengen: Er — ihr guter Kamerad. — Es  
war ja viel zu schön, um es begreifen zu können.

Jetzt war sie nicht mehr allein, sie hatte einen Freund.  
Ganz stolz war sie und immer verträumt, so daß die Tanten  
viel zu schelten hatten. Ach, all die bösen Zänkereien taten  
nicht weh, sie lachte nur. Und wie sie jetzt lachen konnte!  
Laut und lustig, wie ein ganz junger, sorgloser Mensch.  
Schwingen hatte sie, Flügel, die sie hoch emportrugen, so  
daß sie den Alltag gar nicht mehr erlebte, durch den huschte  
sie wie eine ausgezogene Maschine hindurch. Nur die  
Stunden empfand sie bewußt, die sie mit Ernst Flemming  
verbrachte.

Sie machten zusammen Spaziergänge an die See, die  
zwei Stunden entfernt war, in den alten Schlosspark, wo sie  
auf einer schattigen Bank saßen und er ihr vorlas. Die  
gräßliche Familie war ins Bad gereist, der große Garten  
war den Einwohnern des Ortes geöffnet. Es kam aber sel-  
ten jemand. Jedes Häuschen hatte sein Gärtchen, und die  
Leute saßen lieber auf eigenem Grund und Boden. Dämm-  
rig und kühl wars in den Alleen, wo die wildverzweigten  
Ästen ihre knorrigen Arme zueinander streckten. Braune,  
behaarte Affenarme nannte Flemming die dicken, bemoosten  
Äste. Er liebte diesen uralten Park, in dem der Odem einer  
längst versunkenen Zeit noch zu wehen schien.

Anna war eine aufmerksame Zuhörerin, und der welt-  
erfahrene Mann weidete sich an der Freude und dem Stau-  
nen des Mädchens, das durch ihn zu erwachen begann und  
offene Augen für das reale Leben bekam. Hamsterchen  
blühte auf. Sie zitterte nur alle Tage davor, daß er von

der Abreise sprechen würde. Aber er blieb und fand, daß sich hier ganz besonders gut arbeiten ließe.

Eines Tages kamen ein Stoß Bücher an und sein Fahrrad. Er teilte zu Mittag den Lanten mit, daß er noch einen Monat bleiben wollte, wenn es ihnen recht sei. Sie beeilten sich beide, ihm zu versichern, daß seine Abreise ihnen große Trauer bereiten würde. Anna schwieg, aber ihr Gesicht war voll jauchsender Freude, und er nickte ihr heimlich zu.

Sie wurden viel zusammen gesehen. Die Leute lächelten hinter ihnen her und tuschelten eifrig hinter ihrem Rücken. Gute Nachbarn fanden sich, die mit den Lanten von diesem höchst unpassendem Spazierengehen sprachen und aus Freundschaft natürlich es für ihre Pflicht hielten, den alten Damen die Augen über ihre Pflögetochter zu öffnen.

Es kamen böse Tage für Hamsterchen. Sie wurde einem Verhör unterzogen, und Lante Adele sorgte dafür, daß immer Arbeit da war, die diese „infame Bummellei“ nicht mehr zuließ. Anna wurde blaß und traurig. Ernst Flemming ärgerte sich und radelte alle Tage auf Stunden davon, er begann aber seine kleine Begleiterin zu vermissen, und langweilte sich allein in seiner freien Zeit. Da beschloß er, den Lanten die „Mucken“ auszutreiben, wie er Anna zurief, die am Küchenfenster Bohnen schnitt.

Die alten Damen saßen in der Laube, und die rundliche Adele las der Schwester aus der Provinzzeitung vor. Die kleine, hagere Minna strickte eifrig, und ihre zarten Nerven litten, wie immer, unter dem lauten, harten Organ der Schwester.

Wie eine Bombe fuhren Ernst Flemmings Worte mitten in den gefühlvollen Retzolog hinein.

„Weshalb wird Hamsterchen jetzt plötzlich eingesperrt? Ganz elend sieht das arme Ding schon aus. Paßt auf, sie geht Euch noch an der Schwindsucht zugrunde. Arbeit und immer Arbeit — das ist keine Tierquälerei. Habt Ihr denn kein Erbarmen mit dem Mädchen? Ich kann's nicht mehr ansehen und hole noch heute den Arzt.“

„Um Himmels willen — Ernst!“ rief Fräulein Minna händeringend.

„Ach was,“ schrie Adele dazwischen, „ihr seht Gespenster! Durch Arbeit kann man alle Krankheiten heilen.“

Aber Ernst Flemming sprach so überzeugend, daß die gute Seele schließlich auch ganz ängstlich wurde, und beide ihm hoch und teuer versprachen, Anna ihm wieder für einige Stunden des Tages anzuvertrauen. Zuvor hatten sie ihm aber noch von dem Klatsch gesprochen und ihm himmelhoch gebeten, nie mit Anna durch die Straße zu gehen, denn diese Rücksicht auf den lieben Nächsten wäre er ihnen schuldig und vor allem dem jungen Ding, dem Hamsterchen.

Da lachte Flemming hell auf! „Ach was — sie ist doch eigentlich schon ein altes Mädchen, da müßte doch mal die Bevormundung aufhören. Junges Ding — nein, wirklich zu komisch das. Nie im Leben habe ich daran gedacht, daß Hamsterchen ein junges Mädchen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### „Die Konjunktur.“

Ein Wörtchen ist's, ein Fremdwort nur, — auf das sich viele stützen, — die heutzutage die Konjunktur — verstehen auszunützen. — Die Konjunktur stimmt manchen froh — und hilft sogar dem Schwachen — bei ganz geringem Risiko — ein gut Geschäft zu machen! — —

Wer die Gelegenheit erfaßt, — der kann etwas erringen, — doch wer die Konjunktur verpaßt, — der wird es nicht weit bringen. — Manch einer, dem zur Friedenszeit — nie blühten die Geschäfte, — hat reichlich jetzt Gelegenheit — zur Stärkung seiner Kräfte! —

Der Handel blüht in Stadt und Land, — man schätzt die kleinsten Sachen, — weiß aus dem schlichsten Gegenstand — ein Wertobjekt zu machen! — Und glücklich ist, wer ihn erhält, — als blüht ihm Heil und Segen, — doch muß er zu dem guten Geld — noch gute Worte legen! — —

Der Höchstpreis war die Signatur, — er gab das erste Zeichen, — im Handel stieg die Konjunktur, — zur Höhe sondergleichen. — Der Bucher kam ihr auf die Spur — und weiß sie gut zu schützen, — er sucht ja nur die Konjunktur — nach Kräften auszunützen! — —

Es blüht sehr viel zur Maienzeit, — es treiben tausend Kräfte, doch niemals blühten so wie heut — die „heimlichen Geschäfte“. — Wer reiche Ernte heut erfuhr, — der braucht kein Geld zu schonen — und dadurch blüht die Konjunktur — in Bädern und Pensionen. — —

Der Reichstag ist jetzt auf der Spur — nach Steuern, die sich lohnen, — die Steuer auf die Konjunktur — erbrachte viel Millionen! — Ein mächt'ger Goldstrom flüßte hin — in die bedürft'gen Kassen, — wenn Überpreis und Kriegsgewinn — man könnte recht erfassen! — —

O käme wieder die Vernunft — zur Bestung und Entfaltung — und brächte uns die Wiederkunft — normaler Preisgestaltung. — Dann käm bei solcher Konjunktur — der Konsument viel weiter, — drum seufzt er: Wenn doch einmal nur — der Umschwung käm! — Ernst Heiter.

## ☞ Kunst und Wissenschaft. ☞

**Kaiser Wilhelm-Gesellschaft.** Als Mitglieder wurden in die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften neu aufgenommen: Fürst Guidotto von Donnersmard in Berlin, Kommerzienrat Hermann Frenkel in Berlin, Kommerzienrat Fritz Eugenheim in Berlin, Alfred Mertton in Frankfurt a. M., die Rütgerswerte, Aktiengesellschaft und die Siemen-Schudertwerte in Berlin-Siemensstadt und der Direktor der Deutschen Bank, Emil Georg von Stauff in Berlin-Dahlem.

## ☞☞☞☞☞ Merlei. ☞☞☞☞☞

### Das 200jährige Bestehen des Elisee-Palastes.

Die Pariser, die sonst die Feste zu feiern pflegen, wie sie fallen, hätten in diesem Jahre guten Grund, ein Fest zu Ehren des Elisee-Palastes zu veranstalten, da dieses Gebäude jetzt 200 Jahre alt wird. Es gibt kaum ein zweites Bauwerk in Europa, das so viele Regierungsformen gesehen hat, durch so viele politische Wandlungen berührt und berühmt wurde. Ursprünglich war das Elisee, wie Tony Kellen im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ ausführt, ein außerhalb der Stadt liegendes in Privatbesitz befindliches vornehmes Gartenschloßchen. Henri de la Tour d'Auvergne, Graf von Coireux, früher Oberst der Kavallerie und Gouverneur der Isle de France ließ es im Jahre 1718 von dem Architekten Molet erbauen. Hierauf wurde das „Hotel d'Coireux“ von Ludwig XV. zum Preise von 650 000 Franken gekauft, um in den Besitz der Marquise de Pompadour überzugehen. Die Marquise liebte das Gebäude, das sie in bedeutendem Maße vergrößern und ausschmücken ließ, so sehr, daß sie in ihrem Testament anordnete, ihre Leiche möge dort hingebacht werden. Einige Jahre nach ihrem Tode erwarb der Finanzmann Reaujon den Besitz, um ihn für 1 100 000 Franken an Ludwig XVI.

weiter zu verkaufen. Nunmehr wurde das Gebäude der Herzogin von Bourbon-Condé überwiesen und nach ihr Elisee Bourbon genannt. Die Herzogin mußte in der Revolutionszeit fliehen, das Schloß wurde nunmehr zum öffentlichen Eigentum erklärt und verschiedenen Unternehmern überlassen, die es zur Veranstaltung von Bällen benützten. 1803 wurde der Palast von dem Schwager Napoleons, Murat, erworben, der es bis zu seiner Ernennung zum König von Neapel im Jahre 1808 bewohnte. In das hierauf zur kaiserlichen Domäne gewordene Schloß zog die Königin Hortense ein, und hier wurde der spätere Kaiser Napoleon III. geboren. Napoleon I. hat das Elisee besonders geliebt und es vielfach verschönern lassen. Er wohnte dort während der hundert Tage und bereitete in den Räumen des Palastes den neuen Feldzug vor, der in Waterloo ein so unerwartetes Ende fand. Im Elisee hat Napoleon auch seine zweite und letzte Abdankung unterzeichnet. Während der Revolution des Jahres 1830 wurde der Palast der Zivilisten überwiesen, später, unter Ludwig Philipp, brachte man darin die exotischen Gäste unter, den Bai von Tunis und Ibrahim, der Sohn des Paschas von Ägypten, benützten ihn als Absteigequartier. Als Louis Napoleon am 10. Dezember 1848 zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, zog er in das Elisee ein. Hier bereitete er auch den Staatsstreich vor, durch den er zum Kaiser proklamiert wurde. Unter dem zweiten Kaiserreich haben viele berühmte Gäste in den Mauern des Elisee gewohnt, so der Kardinal Patrizzi, der den Papst Pius IX. bei der Taufe des kaiserlichen Prinzen vertrat, der Großfürst Konstantin, die Königin Viktoria von England, auch der Zar Alexander II., der Sultan Abdul Afis und Kaiser Franz Josef II. von Oesterreich sind im Elisee abgestiegen. Im Jahre 1871 hatte vom 1. bis 3. März der Kommandeur der in Paris eingerückten Truppen, General von Kameke, im Elisee sein Hauptquartier, und seit dem Friedensschluß dient der Palast dem jeweiligen Präsidenten der Republik als Residenz. In letzter Eigenschaft ist Poincaré der neunte Gast im Elisee-Palast.

#### Ein Leutnants-Irrtum.

Man glaubt ganz allgemein, daß der Titel „Leutnant“ ein Fremdwort sei, und hofft, daß es nebst vielen anderen meist französischen Bezeichnungen nach dem Kriege aus unserer Heeresprache verschwinden werde. Diese Hoffnung ist, wenigstens hinsichtlich des Leutnants, nicht berechtigt, denn Leutnant ist ein gutes deutsches Wort, das uns die Franzosen nachgemacht haben, nicht umgekehrt wir den Franzosen. Die ursprünglichste Bezeichnung lautete im Mittelhochdeutschen „Lutenambacht“, das heißt: einer, der auf die Leute achtet, womit das Kriegsvolk gemeint war. In der späteren Form: „Leutenambt“ ist diese Bedeutung noch deutlicher. Man sagt noch jetzt „Amtmann“, früher „Ambtmann“. Die Franzosen haben den „Leutenambt“ von uns entlehnt und der „Lieutenant“ daraus gemacht, den dann freilich später, als uns das französische in allen Dingen vorbildlich und nachahmenswert erschien, wir übernommen haben. Vor Jahren machte unser Kaiser aus dem „Lieutenant“ bekanntlich den „Leutnant“, und dabei wirds wohl auch bleiben.

#### Eine Lebensmittelkarten-Odysee.

Im „Bays“ wird die Odysee eines Flüchtlings aus Lille namens Dubuiffon erzählt, der sich mit seiner Familie in Paris niederließ und eine Lebensmittelkarte erlangen wollte. 1. Die Frau bringt die zur Aushändigung der Lebensmittelkarte erforderliche Erklärung zu Papier. 2. Bei der Verteilung wird die Karte nicht abgeliefert. Die Bürgermeisterei verlangt ein Zeugnis des Depots in Limoges, wo der Mann beschäftigt ist. 3. Dubuiffon fordert in Limoges das Zeugnis, man erklärt ihm aber, daß man nicht wisse, worum es sich handelt. 4. Frau Dubuiffon teilt diese Antwort der Bürgermeisterei mit, die nunmehr erwidert, daß ein Arbeitsnachweis erforderlich ist. 5. Herr Dubuiffon sucht um einen solchen Nachweis an, man erwidert ihm aber an

allen amtlichen Stellen, daß er sich an die Bürgermeisterei wenden solle. 6. Die Bürgermeisterei beharrt auf ihrer Erklärung und weigert sich, die Lebensmittelkarte auszuhändigen. 7. Frau Dubuiffon schreibt an den Präfekten. 8. Der Präfekt antwortet nicht. 9. Der Präfekt antwortet noch immer nicht. 10. Der Präfekt antwortet noch immer, immer nicht. 11., 12. usw. wie vorher. Bei 17. oder 18. wird die Familie Dubuiffon wahrscheinlich verhungert sein. Am Tag des Begräbnisses wird dann bestimmt die Antwort des Präfekten und daraufhin die Lebensmittelkarte eintreffen.

### Bürgerlicher Küchenzettel.

**Montag:** Porreesuppe, Wiegebraten mit Kartoffeln und Gurkensalat.

**Dienstag:** Spinat mit Röstkartoffeln und Rührei.

**Mittwoch:** Petersilien-Suppe\*), dicke Graupen oder Grüte mit Zucker und Zimt.

**Donnerstag:** Kartoffelsuppe, Grießlöse mit brauner Lunte, Rhabarberkompott.

**Freitag:** Sauerkraut mit Kartoffeln und Wurst.

**Sonnabend:** Kartoffelköße mit Meerrettigbeiguß.

**Sonntag:** Einlaufsuppe, Rinderbraten mit Spargelgemüse und Kartoffeln, grüner Salat.

\*) **Petersiliensuppe**, wie alle ähnlichen grünen Kräutersuppen schmecken gut und kräftig auf folgende Weise zubereitet: Eine Handvoll gewaschene Petersilie (Kerbel oder andere grüne junge Suppenträuter) wiegt man roh mit ganz wenig Zwiebel oder Porree fein und läßt sie ein paar Minuten in Butter oder Fett bei wenig Feuer dämpfen. Dann bringt man 1½ Liter Wasser mit Salz zum Kochen, röstet 2 gehäufte Eßlöffel Mehl trocken hellbraun, rührt es darnach mit wenig kaltem Wasser glatt, läßt es unter Rühren in das kochende Salzwasser laufen und ein paar Mal aufkochen. Dann fügt man die gedämpfte Petersilie zu und läßt die Suppe bis zum Anrichten noch ein paar Minuten ausgezeichnet; das Hafermehl röstet man nicht erst, läßt es aber etwas länger als anderes Mehl in der Suppe kochen. — Für 5 Personen.

**Brennessel-Suppe.** Aus jungen Brennessel-Blättern kann man eine kräftig schmeckende blutreinigende Suppe herstellen. Man wäscht die Blätter erst gründlich und wiegt sie, ungetoht, fein. Unterdessen läßt man 1 Liter Wasser mit 1 Teelöffel Salz und etwas geriebener Brotkruste kochen, tut dann die gewiegten Blätter, etwa 4 Eßlöffel voll, dazu und läßt das Ganze vorsichtig aufkochen, es kocht leicht über. Dann tut man noch ein wenig Butter oder Fett dazu und ein mit wenig kaltem Wasser verquirltes Ei. Vor dem Anrichten läßt man die Suppe noch 10 Minuten heiß stehen, aber nicht kochen.

**Kräuter-Suppe** wird genau so zubereitet, nur nimmt man anstatt der Brennesselblätter die zartesten kleinen Blättchen verschiedener Kräuter, wie Schafgarbe, Sauerampfer, Gundermann und Erdbeeren. Natürlich sind diese Suppen noch besser, wenn man sie in Fleischbrühe kochen kann.

**Kochanweisung für lose Suppen.** Zur Bereitung einer guten Suppe nimmt man auf einen Liter Wasser etwa 80 Gramm Suppenmasse. Mit einem Teil des Wassers wird die Masse zu dünnem Brei angerührt, das übrige Wasser zum Kochen gebracht und der Brei hineingegossen. Nach dem Wiederaufwallen kocht man die Suppe bei kleinem Feuer 20 bis 25 Minuten, größere Mengen entsprechend länger. Die Suppe gewinnt wenn man sie nach dem Kochen 10 bis 15 Minuten an heißer Stelle — ohne Feuer — ziehen läßt. Da die Suppen alle erforderlichen Zutaten bereits enthalten, darf Salz nicht mehr zugefügt werden. Dagegen empfiehlt sich die Beigabe von Kartoffeln, Mohrrüben oder anderem Gemüse.